31. Jahrgang. Mittwoch, 26. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 16732. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1887.

Die Manchestermänner und der Arbeiterschutz.

Um die Freihändler und die Freisinnigen in den Augen des Volkes schlecht zu machen, werden sie von ihren Gegnern von rechts und links mit dem Namen „Manchestermänner" bezeichnet. Ein Manchestermann wird als ein Mensch dargestellt, welcher dem Staate nicht die geringste Einwirkung auf das wirthschaftliche Leben gestatten, welcher den Armen und Schwachen nicht vor der Ausbeutung durch den Reichen und Starken schützen will. Es war der einstige Führer der preußischen Conservativen und Gründer der „Kreuzztg." und der verkrachten „Pommerschen Centralbahn", Geheimrath Wagener, welcher einst das Wort „Manchestermann" als Waffe gegen die Liberalen auf den deutschen Boden verpflanzte, und Conservative, Socialdemokraten und jetzt leider auch ein großer Theil der Nationalliberalen beten es Wagener noch heute nach.

Solche „Manchestermänner", wie die reactionäre und klerikalistische Presse sie zur Abschreckung ihrer liberalen Gegner an die Wand malt, hat es aber nie gegeben, weder in Deutschland, noch auch in England, von wo das Wort hergeholt wurde.

Eine der eingreifendsten Institutionen der neuen socialpolitischen Fabrikgesetzgebung ist das Fabrikinspectorat, und dasselbe ist gerade in dem freihändlerischen England zur Ausbildung gelangt, und in Deutschland sind es nicht die freihändlerischen Liberalen, welche dieser Einrichtung feindlich gegenüberstehen; wohl aber klagen die Fabrikinspectoren, daß sie von manchem großen Herrn als lästige Eindringlinge behandelt werden, wenn sie in deren Ziegeleien, Brennereien, Zuckerfabriken u. s. w. erscheinen, um nach den nothwendigen Veranstaltungen zum Schutze der Gesundheit und des Lebens der Arbeiter umzusehen. Seit Jahren wird mit Recht die Theilung der den einzelnen Fabrikinspectoren zugewiesenen zu großen Bezirke gefordert; es sind nicht die Freihändler, die sich dagegen sträuben, sondern die Regierungen haben bisher widerstrebt.

Das in der letzten Session vom Reichstage angenommene Arbeiterschutzgesetz mag kein Ideal sein, aber es legt doch einen guten Grund zu einer Arbeiterschutzgesetzgebung. Und wer hat die wirksamste Rede für das Gesetz gehalten? Ein Freisinniger, der Fabrikbesitzer Richard Schmidt-Elberfeld. Das Arbeiterschutz-Gesetz könnte schon lange publicirt sein. An wem liegt es, daß es noch nicht geschehen ist? Am Bundesrath. Als die größten „Manchestermänner" werden gewöhnlich die früheren Mitglieder der liberalen Vereinigung, die alten „Secessionisten" bezeichnet, und als der schlimmste derselben wird von der „Norddeutschen" und ihren Filialen gewöhnlich der Abg. Rickert geschildert. Nun, wie dieser „Manchestermann" über die Sache denkt, hat er am Donnerstag in der Danziger Versammlung ausgesprochen.

Freilich sind die Freisinnigen und die Freihändler auch dafür, daß für selbständige und mündige Männer die Abhilfe der Schäden, unter denen sie leiden, aus eigener Kraft, d. h. in der Arbeiterfrage durch Zusammenfassung der Einzelkräfte der Arbeiter geschehen soll, und sie sind dafür, daß die Arbeiter, wo sie es noch nicht sind, **zu selbständigen und mündigen Männern gemacht werden**. Sie verlangen, daß das staatliche Eingreifen mit **großer Vorsicht** vorgenommen werde, weil man durch unverständiges, wenn auch gutgemeintes Eingreifen viel Schaden anrichten kann. Es ist z. B. wünschenswerth, daß die Beschäftigung von Frauen in den Fabriken möglichst beschränkt werde. Will man sie aber staatlicherseits plötzlich gänzlich verbieten, so raubt man damit der armen Wittwe oft die Möglichkeit, durch eigene Arbeit für sich und ihre Kinder Nahrung, Kleidung und Wohnung zu beschaffen, und man treibt sie der öffentlichen Wohlthätigkeit zu. Die freisinnigen „Manchestermänner" wollen ein Eingreifen des Staats in das wirthschaftliche Leben nur gestatten, wenn es zu Gunsten der Armen und Schwachen geschieht. Die neueste Socialpolitik läßt aber das Eingreifen des Staats für die Reichen und Starken zu auf Kosten der Aermeren. Dafür sind die Freihändler und die Freisinnigen allerdings nicht zu haben und darum werden sie von den politischen Gegnern angegriffen und als hartherzige Manchestermänner angeschwärzt.

Die Arbeiterkrawalle in London

mußten nach den täglich von dort kommenden Berichten und den Betrachtungen, welche verschiedene deutsche Zeitungen daran knüpften, als bedrohlich erscheinen. Jemand, der in den letzten Wochen in England gewesen, die Protest-Versammlungen der Arbeiter selbst mitgemacht hat, schildert dieselben im „Berl. Börs.-Cour." als durchaus nicht bedrohlich. In England selbst sei auch nicht eine Spur von Besorgniß davor vorhanden.

Man ist in Deutschland sehr geneigt, Vorkommnissen der Art eine außerordentliche Bedeutung beizumessen, weil in Deutschland Volksversammlungen unter freiem Himmel zu den äußersten Seltenheiten gehören. In England ist das durchaus anders. Hier sind Volksversammlungen unter freiem Himmel etwas Alltägliches. Es vergeht kein Tag, an dem nicht in London Hunderte derartiger Versammlungen unter freiem Himmel stattfänden an irgend einer Straßenkreuzung, auf irgend einem freien Platze, und die großen Versammlungen suchen sich selbstverständlich große Plätze aus. Der Trafalgar-Square ist hierfür vortrefflich geeignet schon wegen seines terrassenförmigen Aufbaues und wegen der natürlichen Rednertribünen, die er bietet, sodann wegen des vergleichsweise geringen Wagenverkehrs, der durch den Platz geht. Für Massenversammlungen freilich reicht auch der Trafalgar-Square nicht, für diese muß der Hydepark herhalten, dessen endlose Rasenflächen einer ungezählten Menge Raum gewähren, sich gefahrlos zusammenzuthun und zu entfalten. Es ist in England jedem Einzelnen gestattet, an jedem öffentlichen Orte sich ein Auditorium zu schaffen, wofern er eben nur reden kann. Redet er gut und interessant oder drollig, so wird er eine große Zuhörerschaft anlocken; ist er langweilig, so wird man ihn stehen lassen. Derartige Reden der verschiedensten Tendenz werden fast unausgesetzt öffentlich gehalten, ohne daß irgend Jemand daran Anstoß nimmt, ohne daß die Polizei Anlaß findet zum Einschreiten. So lange die Versammlung den Verkehr nicht hemmt, so lange ist sie in ihrem guten Recht, und erst wenn die Verkehrsstörung beginnt, und nur soweit eine Verkehrsstörung vorhanden ist, sieht die Polizei sich genöthigt, zu interveniren. Im Hydepark vergeht kaum eine Stunde ohne solche öffentlichen Vorträge, und namentlich an Sonntagen thun sich die Schleusen der Beredtsamkeit auf. An einem Sonntage hat man im Hydepark Gelegenheit, nacheinander und in kurzer Entfernung von einander Verkünder der verschiedensten Lehren zu hören; alle Secten, namentlich alle frömmsten Secten haben hier ihre Propagandisten, welche ihre Lehren gratis und meistentheils frustra verkünden, und unmittelbar neben ihnen stellt sich vielleicht ein Prophet des Atheismus auf, der mit lauten Argumenten Anhänger für die Gottesleugnung wirbt. Ginge die Duldsamkeit der englischen Bevölkerung und Polizei, welche die Dienerin der englischen Bevölkerung ist, nicht so weit, wie wir eben gesagt haben, der schamlose und blasphemische Unfug der Heilsarmee wäre längst unterdrückt worden. Aber die Landesgewohnheit verlangt es, daß man jeden frei schalten läßt, und so bleiben denn Demonstrationsaufzüge gestattet, mögen dieselben von der Bigotterie oder von dem Gegentheil veranstaltet werden. Die Meetings der Beschäftigungslosen sind als socialistische bezeichnet. Es erscheint mehr als fraglich, ob sie diese Bezeichnung wirklich verdienen. Zwar läßt sich kaum bezweifeln, daß unter den Versammelten socialistische Elemente gewesen sind, aber die Tendenz der Versammlungen war nicht socialistisch, und ihr Gefolge war zum weit überwiegenden Theile ein zufälliges Radau-Gefolge. Die Arbeitlosen Londons, hieß es, sollten sich zusammenthun, um bei den Behörden vorstellig zu werden für die Gewährung von Arbeit. Es giebt in London jederzeit Arbeitslose genug; aber die Arbeitslosen, denen die Arbeitsgelegenheit entgangen ist, während sie ernstlich nach Arbeit suchen, haben nur in den seltensten Fällen Zeit und Laune, sich an den Protestmeetings zu betheiligen. Dagegen ist es sicher, daß an einem Meeting der Arbeitslosen eine Anzahl von Arbeitsscheuen sich betheiligt, denen jede Gelegenheit recht ist, sich lärmend zu bewegen, und die in der Veranstaltung öffentlicher Unruhen nur eine andere Art öffentlicher Vergnügungen sehen. Für diese Leute und selbst für einen Theil der angeblich socialistischen Führer ist es eine Unterhaltung, Reden zu verlautbaren und Reden zu hören, auf Gott und die Welt zu schimpfen und, wo die Möglichkeit vorhanden ist, beamteten Personen unangenehme Dinge in's Gesicht zu sagen. Ist es doch vorgekommen, daß eine der letzten Abordnungen an den Lordmayor von London demselben in seinem Empfangszimmer sagte, dieses Empfangszimmer enthalte Schmutz genug, um vielen Arbeitern lange Tage hindurch Aufräumungsbeschäftigung zu geben. Derselbe Deputirte der Arbeitslosen von London erklärte es auch für einen Skandal, daß der Lordmayor von London in einer solchen „Bude" untergebracht sei.

In dem sportliebenden England sind auch die Meetings ein Sport, und die nationale Neigung zu diesen Dingen verstärkt die Nachsicht, die man selbst der übermäßigen Hingabe an den Sport angedeihen läßt. Das schließt jedoch nicht aus, daß die Nachsicht Grenzen hat. Diese Grenzen sind weit; sind sie aber einmal erreicht und überschritten, so erfolgt die Repression in nachdrücklichster Weise. Die englische Polizei zögert sehr lange, ehe sie einschreitet, doch wenn sie einschreitet, greift sie fest zu und ihre kurzen Stäbe machen sich den Unruhestiftern unliebsam fühlbar. Kommt es dennoch dazu, daß die Grenze überschritten wird, so wird man auch bald genug von einer kräftigen Gegenwehr hören.

Deutschland.

Selbsthilfe.

Nicht weniger, wahrscheinlich noch mehr als die deutschen Großgrundbesitzer leiden ihre englischen Berufsgenossen. Sie wirthschaften nicht selbst, sondern verpachten ihre Güter; der Schaden der niedrigen Preise trifft also zunächst die Pächter; diese sind aber nicht im Stande, ihre Pachten zu zahlen, und nun geht es vielen englischen Großgrundbesitzern viel schlechter als dem deutschen, der durch erhöhte Anstrengung und Betriebsamkeit bei der Selbstbewirthschaftung doch immer noch einen Ertrag aus seinem Gute ziehen kann, während der englische sich auf diesem Gebiete garnicht selbst helfen kann. Daß sie von Staatswegen unterstützt werden, haben die englischen Großgrundbesitzer nicht zu erwarten; sie werden darauf angewiesen sein, sich selbst zu helfen. Dazu scheinen sie auch ganz resolut zu greifen; ihre Frauen wirken dabei mit und setzen Standesvorurtheile hierbei in einer bei uns noch nicht möglichen Weise bei Seite, indem sie selbständig allerlei Geschäfte ergreifen, zu denen sie Geschick haben. Englische Zeitungen berichten von einer ganzen Anzahl von Damen aus der Aristokratie, welche in London Ladengeschäfte haben; es wird z. B. eine Miß Wheeler genannt, die ein Tapezier- und Decorationsgeschäft betreibt, eine Mrs. Gurrey, die eine Damenschneiderei hat. Eine Miß Lennox (aus der Familie, welcher der Herzog von Richmond angehört) hat ein Confectionsgeschäft; sie soll gut vorwärts kommen. Eine Miß Kerr, Schwägerin des Lord Dunraven, ist Putzmacherin und zeichnet sich durch Geschick und Geschmack aus; sie verdient so viel, daß sie davon ihre große Familie erhalten kann, was freilich auch sehr nöthig ist, da ihr Mann von seinen Gütern gar keine Pacht erhält. Zwei Töchter eines wohlbekannten Generals verkauften Kinderkleider und haben in den ersten vier Monaten einen Gewinn von 6000 Mk. gemacht.

Bei uns würden sich die meisten zu einem solchen Schritte sehr schwer entschließen. Ein Unglück wäre es freilich für sie nicht, und sie brauchten sich garnicht erniedrigt zu fühlen; sie thäten ja nur, was ihre Männer schon lange thun; denn im Grunde ist es doch nichts anderes, Kleider und Hüte zu verkaufen, als Wolle, Schnaps, Bier u. dergl.

Berlin, 24. Oktober. In der Concurrenz zwischen der **Kruppschen Kanone** und der französischen

---

Vorrede zu: „Aus meinem Leben und aus meiner Zeit."

Von Ernst II., Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha.*)

In früheren Zeiten ist oftmals beklagt worden, daß in einem bedeutenden Gebiete der Literatur, welches Engländer und Franzosen in hervorragender Weise beherrschten — in dem der historisch-politischen Memoiren — von uns Deutschen weniger geleistet worden ist. Heute faßt man unter dem vieldeutigen Namen von Memoiren das Mannigfaltigste zusammen: bald Sammlungen von privaten Lebensnachrichten und Briefschaften, bald Publicationen öffentlicher Correspondenzen und diplomatischer Actenstücke. Auch politische Lehrmeinungen, philosophische Betrachtungen, Bekenntnisse schöner Seelen werden nicht selten in dieses Gewand gekleidet. Ueberall, wo Mittheilungen solcher Art an den Gang eines einzelnen Menschenlebens knüpfen, oder in einer gewissen chronologischen Ordnung vorgetragen werden, glaubt man sie als Memoiren bezeichnen zu dürfen.

Anders dachte Goethe von seinen Memoiren, denen er den Charakter eines stilvollen Kunstwerkes in dem Maße zuerkannt wissen wollte, daß er, trotz lauterer Wahrheit des Inhalts, im Titel den Gedanken an dichterische Auffassung nicht ablehnte.

Diese ideale Form für die Schilderung persönlicher Erlebnisse zu finden, dürfte indeß da leichter gelingen, wo es sich um die Seelenleben eines Menschen zu künstlerischer Anschauung zu bringen gilt, als wo man versuchen will, die politischen Ereignisse eines Menschenlebens und die Beziehungen von diesem zu jenen darzustellen.

Ich habe ursprünglich die Absicht gehabt, meinen Erinnerungen ebenfalls eine rein persönliche Form zu geben; aber im Laufe der Arbeit hat sich gezeigt, daß der Gang der politischen Ereignisse seit der Zeit meines Regierungsantrittes einen so überwältigenden Einfluß auf meine ganze Lebensgeschichte genommen hat, daß man fast an keiner Stelle die stete Rücksicht auf die zusammenhängende moderne und insbesondere deutsche Staatsentwicklung entbehren konnte.

In Folge meiner unausgesetzten Theilnahme an der deutschen Politik haben meine Erinnerungen ganz unabsichtlich den Charakter einer fortlaufenden Darstellung der letzten Jahrzehnte angenommen. Selbst ungesucht hat mich nicht selten der Zufall zum Zeugen großer und entscheidender Begebenheiten gemacht. Wenn ich meine eigenen Erlebnisse überblickte, so stellte sich mir jedesmal das Bild der ganzen Epoche unwillkürlich vor die Augen. Und so erhielt das Werk, welches ich veröffentliche, den Charakter einer Darstellung, bei welcher mein individuelles Leben zuweilen ganz zurücktrat.

Offen spreche ich meine Ueberzeugung aus, daß in unserer vielgeschäftigen, den Erfolg der Dinge oft nur äußerlich beurtheilenden Zeit der Mann der That mehr als jemals das Bedürfniß haben muß, seinen Standpunkt und seinen Antheil am politischen Leben nicht ganz verdunkelt zu sehen.

Die Politik ist in ihren Resultaten allemal ein Product von vielen Kräften. Wie gerade die größten Feldherren das deutlichste Bewußtsein von dem Zusammenwirken der Tausende, welche den Kriegserfolg hervorgebracht haben, im Gedächtnisse behalten, so wissen auch die kräftigsten und weitblickendsten Staatsmänner am besten, wie wenig ein einziger und einzelner Wille es war, der in den großen Entwickelungen zum Ausdruck kam. In den Erzählungen der Nachgeborenen wird nur derjenige hoffen können, einen sicheren Platz zu behaupten, welcher dafür Sorge getragen hat, daß von seinen Bestrebungen schriftliche Kunde bestehe.

Diese Ueberzeugung hat mich das Bedenken überwinden lassen, daß es unter meinen deutschen Standesgenossen — von einer großen, nicht vergleichbaren Ausnahme der Vergangenheit abgesehen — immer unerwünscht schien, persönlich in diese Art von historischer Literatur einzugreifen. Und doch rechtfertigt sich ein solcher Schritt besonders heute, wenn man einen Blick auf mancherlei Bücher zeitgenössischer Geschichte wirft.

Bei der Lectüre von Memoiren und Darstellungen der letzten Decennien war ich zuweilen erstaunt, Persönlichkeiten, von denen ich die ganz bestimmte Erinnerung hatte, daß gewisse Ereignisse ihrer Initiative zu danken waren, garnicht oder höchst ungenügend erwähnt zu finden. Hier und da mag die Rücksicht dabei gewaltet haben, Handlungen regierender Personen nicht jetzt schon einer unvermeidlichen Kritik preisgeben zu wollen. Trotzdem erregt aber eine solche Betrachtungs- und Auffassungsweise erhebliche Bedenken.

Das constitutionelle Princip verschweigt die Handlungen der Krone aus Ehrfurcht, und die Geschichte verschweigt zuweilen die Träger von Kronen aus Princip. Und so kann es nicht fehlen, daß man in Ueberlieferungen und Erzählungen der Gegenwart nicht selten an die gewaltige Bedeutung des Herrn Nemo in der Welt erinnert wird; und dieser Niemand tritt in dem Epos der neuesten Geschichte meistens hervor, wenn Fürsten und Regenten eine persönliche Rolle zu spielen hatten.

Die Ursachen sowohl als die Wirkungen solcher historisch-politischen Darstellungen stehen mir deutlich vor der Seele. Die treibenden Kräfte der Entwicklung bleiben unbekannt und unbesprochen; und weil in den Kreisen, wo sich dieselben befinden, eine ungemein große Scheu vorherrscht, von dem geschriebenen Worte öffentlich Gebrauch zu machen, so kann sich über wesentliche Momente auch unserer Zeit unverdrossen eine fable convenue ausbreiten.

Dem gegenüber scheinen Abmahnungen wenig am Platze zu sein, welche in Bezug auf das eigene Hervortreten durch Erzeugnisse der Presse niemals zu fehlen pflegen. Ich kann mich nicht bestimmt finden, mir mein Recht verkümmern zu lassen, die Dinge darzustellen, wie ich dieselben erlebt, empfunden und mitbewirkt habe. Mir war ein halbes Jahrhundert hindurch Gelegenheit geboten, im Vordertreffen zu stehen, ich habe vieles erfahren, die Ereignisse scharf beobachtet, und kein wirklicher Kenner der Zeit dürfte meinen bescheidenen Antheil an den Gestaltungen unseres Vaterlandes in Zweifel ziehen wollen.

Das Werk, welches hiermit der Oeffentlichkeit übergeben werden soll, habe ich mit einer Sorgfalt, Ueberlegung und, ich möchte sagen, kritischen Pedanterie verfaßt, deren sich nicht allzu viele ähnliche Schriften zu rühmen haben dürften.

Nahezu ein Decennium war ich unausgesetzt damit beschäftigt, in meiner Darstellung der Dinge die möglichste Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit zu erreichen, ohne daß doch jemand Grund finden sollte, sich verletzt zu fühlen. Oftmals habe ich mir gestattet, lieber die Form der Erzählung zu vernachlässigen, um nur dem sachlichen Inhalt eine desto größere Sicherheit zu geben. Auch habe ich mich nicht, gleich manchen anderen Erzählern, auf mein gutes Gedächtniß ausschließlich verlassen wollen; vielmehr bin ich mir bewußt, überall meine Erinnerungen auf das sorgfältigste controlirt zu haben.

Ich will auch nicht von dem sprechen, was gleichsam als die Frucht persönlichster, ich möchte sagen, geheimster Erinnerungen dem Werke zu gute gekommen ist. Meine Arbeit beruht auf einer umfassenden Durchforschung und Benützung eines umfangreichen Quellenmaterials. Meine Sammlungen zur Zeitgeschichte werden durch die ungemein reiche Correspondenz unterstützt, welche in meinem Hause zusammenfloß. Auch haben die öffentlichen Archive schätzenswerthe Beiträge dargeboten; und für die Geschichte meiner persönlichsten Erlebnisse lagen mir die seit frühester Zeit geführten Tagebücher als ein zuverlässiger Leitfaden vor. Von befreundeten Seiten und amtlichen Stellen wurde ich mit Abschriften und Originalacten unterstützt.

Mit einem derartigen Quellenapparat ausgerüstet, darf ich behaupten, daß ich mehr als viele andere Zeitgenossen in der Lage war, Thatsachen festzustellen und zu überliefern. Was ich über die Dinge dachte und urtheilte, konnte ich unter diesen Umständen meist noch actenmäßig belegen. Ich habe überall dahin gestrebt, den Leser mitten in die Bewegung vergangener Tage hineinzustellen.

Mein Leben fiel in eine große Zeit des Ringens um die nationalen Güter; ich habe nie anders als mit Freude und Hingebung mitgearbeitet, immer die großen Resultate im Auge, deren sich die Generation, welcher ich angehöre, nun dankbar rühmen darf. Selbstverständlich wird kein einzelner Mann und vielleicht noch weniger eine einzelne Partei für sich in Anspruch nehmen wollen, immer auf der einzig richtigen Bahn dem Ziele unserer heutigen Entwicklung zugestrebt zu haben.

Das rein sachliche Interesse jedoch, welches meiner Darstellung Freunde erwerben muß, wird für bloßes Uebelwollen keinen Raum gewähren; ich glaube sicher sein zu können, daß meine Aufzeichnungen noch nach vielen Jahren zur Information über unsere merkwürdige Zeitepoche dienen werden.

Was die Darstellung meiner Erlebnisse aus früheren Jahren — etwa bis in die Zeit der orientalischen Verwickelungen — betrifft, so darf ich nicht unterlassen, einen allgemeinen Hinweis auf die Bücher der Königin von England über meinen Bruder vorauszuschicken. Bei dem innigen Verkehr, welcher zwischen mir und meinem Bruder bestanden hat, wäre es unmöglich gewesen, von diesen bekannten Werken an irgend einer Stelle abzusehen. Denn nicht nur brüderliche Liebe, sondern auch Gemeinsamkeit der politischen Ueberzeugungen und Arbeiten verband uns unzertrennlich.

So möge denn das Werk, von einem Mitlebenden und Mitstrebenden nach bestem Wissen wahrheitsgetreu erzählt, dem Verständniß zeitgenössischer und künftiger Freunde der Geschichte eine große Epoche unserer nationalen Entwickelung näher rücken; dem Erzähler selbst aber möge es warmherzigen Antheil gewinnen und erhalten.

*) Erscheint Ende Oktober im Verlag von Wilhelm Hertz in Berlin.

Die Ehestifterin.

22] Von H. Palmé-Paysen.

Goethe sagt: „Ihr seid glücklich, wie sollte ein Scherz Euch verwunden, aber der Krankende fühlt auch schon die leise Berührung." Die neckenden Worte verhallten; nicht so schnell ließ sich verwischen und vergessen, was sie berührten, ein wehes Schicksal; ja plötzlich war's Lothar, als verwandelten sich die aufgescheuchten Schatten der Vergangenheit in Fleisch und Blut und tauchten als lebende Gestalten vor seinem leiblichen Auge auf. Oben an der Treppe, an deren Fußende er mit dem Professor stand, erschien eine schlanke, distinguirt aussehende, dicht verschleierte Dame. Sie kam langsam daher, schwebte gleichsam wie ein Geist aus der Höhe hernieder, wenigstens erschien es Lothar so, der mit ganz verfärbtem Gesicht mechanisch bis zum Fenster zurückwich. War die Gestalt dort ein Gespenst, ein Geist, ein Geschöpf seiner erregten Phantasie, oder ein Mensch von Fleisch und Blut, jenes Wesen, das seine Jugend zerstört, seinem Leben so verhängnißvoll, so verderbenbringend geworden war?!

De Bange-Kanone, die mit Rücksicht auf die Armirung der Maasbefestigung in Brüssel ausgefochten wird, tritt die „Nordd. Allg. Ztg." wieder einmal sehr lebhaft für die Kruppsche Kanone ein, wozu sie ihre guten Gründe haben mag. Auffallend ist nur, daß die Befürworter des französischen Systems in Belgien ohne weiteres als deutschfeindlich bezeichnet werden. Dieses Hineinziehen politischer Momente in die Bewaffnungsfrage ist um so seltsamer, als die „N. A. Z." selbst mittheilt, es werde verlangt, daß die Geschütze unter allen Umständen von belgischen Fabriken hergestellt würden. Unwillkürlich aber erinnert der Ton, den die „Norddeutsche" jetzt anschlägt, an den Vorwurf der Deutschfeindlichkeit, welchen „Post" und „Köln. Ztg." kürzlich ohne jeden erkennbaren Anlaß gegen einen großen Theil der belgischen Presse gerichtet haben. Man fragt, ob es sich auch dabei um eine Episode des Kampfes zwischen Krupp und De Bange oder Coquerill gehandelt habe. Immerhin wäre es im Interesse der guten Beziehungen zwischen Deutschland und dem Auslande zu wünschen, daß von einer solchen Verquickung von politischen und von Privatinteressen Abstand genommen werde.

* **Die königlichen Hofjagden** werden am Freitag, 28. Oktober, ihren Anfang nehmen. Am 27. d. Nachmittags gedenkt sich der Kaiser nach Eberswalde mit Extrazug und von dort zu Wagen nach Jagdschloß Hubertusstock zu begeben, um am Freitag und Sonnabend mit seinen Gästen in der Schorfheide auf Hochwild zu jagen. Eine große Hofjagd wird Sonnabend, 29. Oktober, auch in der Oberförsterei Groß-Schönebeck, in dem Forstabschnitt „Hirschberg" abgehalten werden. Zahlreiche Einladungen sind zu derselben ergangen und voraussichtlich wird auch der König von Sachsen, welcher im vorigen Jahre schon der Jagd in Groß-Schönebeck beiwohnte, wieder theilnehmen. Ob der Kaiser diesmal bei dieser Jagd erscheinen wird, ist noch nicht entschieden. Im vorigen Jahre blieb er in Hubertusstock.

* Seit gestern tagt hier im Reichs-Gesundheitsamt die bereits erwähnte Commission zur Revision der Verordnung betreffend den **Verkehr mit Arzneimitteln.**

△ **[Colonialärzte.]** Die Mittheilungen der „Nordd. Allg. Ztg." bezüglich der Besetzung ärztlicher Stellen im deutschen Togogebiet und in Zanzibar haben in Interessentenkreisen große Beachtung gefunden. Die Errichtung der erstgedachten Stelle war dem Reichstage bereits in der letzten Session angekündigt worden. Das Augenmerk dürfte sich dabei auf einen Arzt lenken, welcher in der praktischen wie in der wissenschaftlichen Medizin gleich heimisch ist und von welchem zuverlässige Berichte erwartet werden, welche der Regierung hinsichtlich der klimatischen Verhältnisse in den westafrikanischen Gebieten als Handhabe dienen sollen.

* **[Zur geplanten Entsendung eines deutschen Arztes nach Zanzibar]** schreibt die „B. Ztg.": Die Zahl der in Zanzibar lebenden Deutschen ist unbestimmbar, der Zu- und Abgang schwankt unausgesetzt. Die Zahl der im Dienst der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft seit etwa drei Jahren hinausgezogenen Beamten beträgt über fünfzig; davon sind aber viele wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Von der Entsendung eines Arztes nach Zanzibar würde auch die Witu-Gesellschaft Vortheil haben, also müßte auch diese zu den Kosten herangezogen werden. Missionare und Krankenpflegerinnen sind in letzter Zeit ebenfalls verschiedentlich nach Ostafrika gegangen. In Zanzibar selbst waren 1885 acht europäische Firmen ansässig, darunter drei deutsche. Im übrigen haben sich in Zanzibar wiederholt europäische Aerzte niedergelassen. Im Laufe von zwei Jahren sind jedoch daselbst nicht weniger als fünf europäische Aerzte gestorben. Das sind wenig ermuthigende Aussichten. Im Togogebiet ist das Klima noch ungünstiger als in Zanzibar.

* **[Gegen gewisse deutsche Chauvinistenblätter]** richtet sich folgende Meldung der „Kreuzztg." aus Brüssel: „Das Regierungsblatt „Impartial", das Organ des Minister-Präsidenten **Beernaert**, veröffentlicht in einem Enterfilet die Thatsache, daß die Kreise der deutschen Gesandtschaft in Brüssel durch den Feldzug, welchen gewisse deutsche Blätter gegen Belgien unternommen haben, sehr peinlich berührt worden sind."

* **[Die Abänderung des Schiffsvermessungsverfahrens]** wird bei dem Reichskanzler von zuständiger Seite beantragt werden. Die deutschen Schiffe sollen, wie es in der Begründung des Antrages heißt, gegen die englischen insofern benachtheiligt sein, als der ermittelte Raumgehalt der letzteren regelmäßig niedriger ist und die ersteren bedeutend höhere Abgaben zahlen müssen. Bei dem schlechten Rhedereigeschäfte und dem Umstande, daß Frankreich, Oesterreich und andere Staaten das englische Verfahren annehmen oder dasselbe doch nebenher gelten lassen, müßte auf eine Aenderung Bedacht genommen werden. Als vor drei Jahren derselbe Antrag dem Reichskanzler vorgelegt worden, war der Bescheid erfolgt, daß Verhandlungen im Gange seien und die Einleitung eines allgemeinen Vermessungsverfahrens sich möglicherweise anschließen könne.

Aus Schlesien, 23. Oktober, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Unter den Mitteln zur **Hebung der nothleidenden Landwirthschaft** ist neuerdings auch die **Beschränkung der Freizügigkeit** in Vorschlag gebracht, und zwar von einem Manne, der als Politiker ernsthaft zu nehmen ist, von dem Landtagsabgeordneten Major Szmula. Er erklärte sich im landwirthschaftlichen Vereine in Neisse gegen das von dem originellen Landschaftsdirector von Maubeuge vorgeschlagene Verbot der Getreideausfuhr und bezeichnete als Hauptkrebsschaden der deutschen Landwirthschaft die durch den Mangel an Arbeitern hochgestiegenen Productionskosten. Um den Wegzug der Arbeitskräfte aus den Dörfern in die Städte zu verhindern, befürwortete er eine „verständige" Beschränkung der Freizügigkeit dahin, daß die Städte gesetzlich gezwungen werden müßten, von allen Zuziehenden bis zum 24. Lebensjahre ein entsprechend hohes Einzugsgeld zu erheben. Das werde verhindern, daß die besseren Arbeitskräfte sich sämmtlich nach den Städten zögen. Einen Widerspruch fand er nicht, nur fügte Landschaftsdirector von Maubeuge den Wunsch hinzu, daß man auch durch **Verbot oder Beschränkung der Ehen** von jungen Leuten ohne hinreichende Existenzmittel die socialen Verhältnisse aufbessern möge.

Posen, 24. Okt. Von der **polnischen Rettungsbank** sind, wie die „P. Z." berichtet, bei der galizischen Creditbank in Lemberg von 21 Personen bereits 103 Actien zu 1000 Mk. gezeichnet und auf dieselben 28 250 Mk. baar eingezahlt worden. Nach dem von den dortigen Comités aufgestellten Plane sollen in Galizien für die polnische Rettungsbank 1 200 000 Mk. aufgebracht werden; diese Summe würde 1200 Actien zu 1000 Mk. entsprechen. — Auch in **Böhmen** scheint sich neuerdings ein lebhaftes Interesse für die polnische Rettungsbank zu regen. Wie der „Gaz. Narodowa" aus Prag mitgetheilt wird, befassen sich die tschechischen Abgeordneten energisch mit einer Action in Angelegenheit dieser Bank, und einige von ihnen sollen beabsichtigen, einen entsprechenden Aufruf an das tschechische Volk zu richten. — Ebenso wird auch in Nordamerika für die polnische Rettungsbank agitirt. Von Mitgliedern der „Vereinigung der Polen in Amerika", welche ihren Sitz in **Newyork** hat, sind 1000 Mark zu dem Behufe gesammelt worden, um dafür eine Actie der polnischen Rettungsbank zu kaufen, welche Eigenthum des unter der Obhut dieser Vereinigung stehenden „polnisch-nationalen Schatzes" werden soll.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Oktober. Die Gesetzvorlage, mit welcher die Regierung die Ermächtigung zum Abschlusse der provisorischen **Handelsverträge** mit **Deutschland und Italien** verlangt, sagt im Motivenbericht: Deutschland habe den Spätherbst als Zeitpunkt für den Beginn der Verhandlungen bezeichnet, bisher jedoch keinerlei weitere bezügliche Mittheilung gemacht. Die Ermächtigung zur provisorischen Verlängerung umfaßt ein halbes Jahr. (B. T.)

Frankreich.

Paris, 24. Oktober. Die **Budget-Commission** beschloß heute die Streichung sämmtlicher geheimen Fonds, was **die** Kammern sicherlich nicht ratifiziren werden. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Turin, 24. Oktober. Der Ministerpräsident Crispi und die anderen Minister, mit Ausnahme des Kriegsministers, sind hier eingetroffen.

Belgien.

Brüssel, 24. Oktober. Gutem Vernehmen nach wird Jules Lejeune, Advokat am Cassationshof, an Stelle Devolders, welcher nach dem Rücktritt Thonissens das Ministerium des Innern übernimmt, zum Justizminister ernannt worden.

Rumänien.

Bukarest, 24. Oktober. Einem Gerücht zufolge soll der bulgarische Ministerpräsident Stambulow demnächst in officieller Sendung hier eintreffen. (B.T.)

Bulgarien.

Sofia, 24. Oktbr. Die Regierung verweigert dem vom bulgarischen Exarchen ernannten Metropoliten für Philippopel, Namens Methodius, die Anerkennung. Methodius ist infolge dessen nach Konstantinopel abgereist. — Fürst Ferdinand hat der Bahnbaugesellschaft aus eigenen Mitteln eine Million Francs vorgeschossen. (Voss. Ztg.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Wernigerode, 25. Oktober. Der **Kaiser** schoß bei der heutigen Jagd 4 Rothhirsche, 3 Dammhirsche, 1 Stück Rothwild, 6 Stück Dammwild, 11 grobe Sauen, eine geringe Sau. **Prinz Wilhelm** schoß 1 Stück Rothwild, 1 Dammhirsch, 4 grobe, 4 geringe Sauen. Das ganze Jagdergebniß war 79 Stück. Abends 6¼ Uhr fand das Diner, Abends 8 Uhr die Besichtigung der Strecke im Schloßhof statt.

Berlin, 25. Oktober. Nach einer Meldung unseres △-Correspondenten kommen die Nachrichten bezüglich der Verstimmung des Kronprinzen darüber, daß in der Presse unzutreffende Mittheilungen über seinen Gesundheitszustand verbreitet werden, aus der directen Umgebung des Kronprinzen.

— Die Verlängerung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages soll nur bis zum 1. Juli eintreten. Dieser Wendung sind, nach der Mittheilung des oben bezeichneten Correspondenten, längere Vorverhandlungen vorausgegangen, die mit den Getreidezöllen in Verbindung standen.

— Dem Bundesrath sind für das Etatsjahr 1888/89 verschiedene Etatsentwürfe zugegangen, darunter derjenige für die Reichskanzlei, die Reichsjustizverwaltung, das Reichseisenbahnamt und den Rechnungshof. Die geringen Mehrforderungen beruhen zumeist auf der Vermehrung der Kanzleiarbeitskräfte. In den Ausgaben der Reichsjustizverwaltung ist ein Rückgang von 450 000 Mk. durch einen Minderbedarf für den Bau des Reichsgerichtsgebäudes herbeigeführt.

— Die Borsig'sche Eisengießerei in der Kirchstraße (Moabit) wurde durch ein heute früh ausgebrochenes Feuer bis auf die Umfassungsmauern in Asche gelegt. Die Brandursache ist bisher nicht ermittelt. Menschen sind, so weit bekannt, nicht zu Schaden gekommen.

Der conservative Verein Hessens hatte zu Sonntag eine Versammlung zu Gunsten der Getreidezölle ausgeschrieben, welche nach der „Kreuzztg." von 150 Personen besucht war und eine Erhöhung der Getreidezölle auf 8 Mark pro Doppelcentner zu beantragen beschloß. Dahin gehende Petitionen sollen in Umlauf gesetzt werden. — In Westfalen agitirt der Reichsfreiherr v. Landsberg (Centrum) in demselben Sinne.

— Die „Kreuzztg." fordert heute auch in einem längeren Artikel an der Spitze des Blattes Kornzollerhöhung, natürlich nur „im Interesse der Kleinbauern und ländlichen Arbeiter". Sie überschreibt den Artikel: „Die Hetze gegen die Landwirthe" und klagt über „Verrohung des Tones" in der gegnerischen Presse. Merkwürdiger Weise fügt sie selbst dieser Klage folgende noble Stilprobe hinzu: „Da unter der arbeitenden ländlichen Bevölkerung sich keine Träger der wohltönenden Namen Itzig und Schmuhl zu befinden pflegen, giebt man diesen ganzen Stand kalt lächelnd dem Verderben preis. Möge die Landwirthschaft nur zu Grunde gehen, damit um sie herum sich die Adler sammeln können, die sich bei den Todten besser als bei den Lebenden zu mästen wissen!"

— Wie man der „Kreuzzeitung" aus **Petersburg** berichtet, will man sich dort auf die geplanten **Zollerhöhungen** nicht beschränken, sondern, auch ohne eine eigentliche Aenderung des Eisenbahntarifwesens, die beförderten Frachten auf russischen Eisenbahnen besteuern. Das neue Project, welches bereits ausgearbeitet ist und in diesem Augenblick dem Reichstage schon vorgelegt sein dürfte, bewirkt, wiewohl es auch den heimischen Handel und die Industrie Rußlands trifft, doch in erster Linie eine Erschwerung der Zufuhr nach Rußland, da diese sicher von der neuen Steuer getroffen werden wird, während es, was den inneren Verkehr betrifft, möglich sein wird, durch Restitutionen dieselbe minder fühlbar zu machen, wozu noch kommt, daß die Steuer in fünf Klassen zerfallen soll, wobei die Importartikel fast durchweg den hochbesteuerten Klassen angehören, während die Hauptproducte Rußlands mit der niedrigsten Steuer belegt würden.

Lübeck, 25. Oktober. Hier ist Hochwasser bei Nordostwind eingetreten. Die Bahnverbindung zwischen Lübeck und Travemünde ist unterbrochen.

Bremen, 25. Oktober. Der deutschen Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger wird gemeldet: Von der bei Straminke (Pommern) gestrandeten Schaluppe „Christine", Cap. Zechon, sind 2 Mann durch das Rettungsboot der Station Zingst gerettet. Sieben Personen, die sich auf Fischerbooten befanden, sind durch das Rettungsboot der Station Stolpmünde gerettet. Von dem bei Misdroy gestrandeten Schooner „Karl Friedrich" sind vier Personen durch den Raketenapparat der Station Swinemünde gerettet.

Paris, 25. Okt. In der heutigen Kammersitzung wird Finanzminister Rouvier den Gesetzentwurf betreffend die Gewährung von 100 Millionen für das außerordentliche Budget für Krieg und Marine, sowie eine Vorlage über Convertirung der alten 4½ procentigen Rente in eine dreiprocentige einbringen. Kriegsminister Ferron bringt Gesetzentwürfe, betreffend die Organisation der Artillerie und Gebirgstruppen, ein. Flourens unterbreitet die gestern unterzeichnete Convention wegen des Suezcanals und der Neuen Hebriden.

Paris, 25. Oktober. **[Deputirtenkammer.]** Cuneo beantragte die Einsetzung einer Commission von 22 Mitgliedern zur Untersuchung der Anstoß erregenden Vorgänge im Kriegsministerium und der Beschuldigungen gegen Wilson. Cuneo verlangte dafür die Dringlichkeit. Minister Rouvier ist gegen die Dringlichkeit; er hob hervor, daß die Angelegenheiten bereits die Justizbehörden beschäftigen. Durch die Annahme der Dringlichkeit würde nur Verwirrung in den Competenzen hervorgerufen werden. Die Kammer nahm gleichwohl mit 379 gegen 155 Stimmen die Dringlichkeit an.

— Der den Kammern vorzulegende Conversionsentwurf ermächtigt die Regierung, den Betrag in 3procentiger Rente auszugeben, welcher erforderlich ist, die Inhaber der 4½procentigen unter folgenden Bedingungen zu entschädigen: Inhaber, welche die Conversion nicht annehmen, werden al pari entschädigt; diejenigen, welche einen gleichen Betrag in 3procentiger Rente haben wollen, welchen sie in 4½procentiger besitzen, erhalten diesen Betrag gegen Zuzahlung des erforderlichen Kapitalbetrages.

Marseille, 25. Oktober. Der französische Dampfer „Hindoustan", von Newyork kommend, ist vergangene Nacht verbrannt.

London, 25. Oktober. Die „Times" bemerkt zu dem Abschluß der englisch-französischen Convention betreffs des Suezcanals und der Neuen Hebriden, die versöhnliche Stimmung Frankreichs sei wohl auch dadurch hervorgerufen, daß Frankreich in Europa nicht zu viel Freunde habe.

Der Gerichtshof in Wexford verurtheilte den Eigenthümer der Wexforder Zeitung „People", Namens Walsh, wegen Veröffentlichung des Protokolls der Verhandlungen der unterdrückten Zweige der Nationalliga zu zweimonatlicher Gefängnißstrafe mit der Verschärfung durch einmonatliche Zwangsarbeit. Der Verurtheilte appellirte.

Diese Frauengestalt konnte er sich garnicht losgelöst denken von glänzenden, musikdurchrauschten Sälen, von Tanz und Lust, von duftigen Tüllgewändern und schimmernden Blumen und blitzenden Edelsteinen, nicht losgelöst von einer anderen Gestalt, die vor seinem Geiste so greifbar, so deutlich auferstand, daß er sein Auge umherschweifen ließ in der festen Voraussicht, auch sie müsse ihm hier oder dort gleich entgegentreten.

Sein Herz schlug bis zum Hals hinauf, seine Stirnader schwoll, als wollte sie zerspringen, seine Hand ballte sich zur Faust, die er fest auf die Brüstung des Fensters stemmte, und um den zusammengepreßten Mund legte sich ein Zug furchtbaren Hasses und eisiger Verachtung.

Da tönte eine Stimme von oben, eine harte, klanglose Stimme. Lothar richtete seinen glühenden Blick hinauf.

„Justine", tönte es etwas brüsk herunter.

Die Angerufene, die langsam die Treppe herabstieg, blieb plötzlich stehen. Sie wandte ihren Kopf zurück.

„Hier, Chlodwig", antwortete sie in ruhigem, gleichgiltigem Tone.

„Warum so eilig, warte doch, Beste", klang es verdrießlich zurück.

Die Dame beachtete den Zuruf nicht, mit einem Achselzucken schritt sie die Treppe vollends herunter und der Hausthür zu. Sie kam nahe an Lothar vorbei. Der dichte, graue Crêpeschleier ließ nur undeutlich ihr schmales, sonderbar gefärbtes Gesicht hindurchsehen. Lothar genügte es zum Erkennen. Es lag ein blaugrauer Schimmer darauf. Entweder hatten Krankheit, starke Medicamente den Teint verdorben, oder der Schleier brachte diese Täuschung hervor.

Sie blickte nicht um sich, nicht auf den am Fenster regungslos dastehenden Mann, dessen Augen mit einem geistesabwesenden, starren Ausdruck auf ihr ruhten.

Draußen stand ein Wagen. Sie nahm Platz darin. Währenddem ließen sich oben feste, gewichtige Schritte hören. Ein elegant gekleideter, breitschultriger Herr, groß, stattlich, mit leicht gelichtetem Scheitel und grau melirten Bartcotelets, ein Monocle im Auge, erschien auf der Treppe. In dem Augenblick trennte sich der Professor von Lothar und dieser verließ seinen Platz und stellte sich vor die weit geöffnete Hausthür, so daß von außen das helle Abendlicht auf seine Gestalt fiel. Wie ein Jäger, der ein wildes Thier stellt, so stand er da, zum Angriff und auch zur Abwehr bereit.

Der Fremde war unten angelangt und schritt über den Flur.

„Kellnerr"! rief er, mit einer Stimme, der man es anmerkte, sie sei das Commandiren „Gewehr auf" und „Richt Euch" gewohnt.

Er übergab dem Herbeigeeilten zwei Plaids mit dem Befehl, dieselben in den Wagen zu legen. Nun kam er an Lothar vorbei — er mußte ihn sehen, Aug' in Auge traf zusammen. Das war dessen Wille gewesen und er schien es erwartet zu haben, daß jener in jähem Erschrecken erblaßte und den Schritt hemmte. — So verändert und verhärmt war er also nicht, um nicht noch erkannt werden zu können, mindestens von demjenigen, der ihm wohl am wenigsten gern von allen Menschen auf der Gotteswelt begegnet wäre. Daß er, schnell gefaßt, Gleichmuth heuchelte, war unnütz, Lothar hatte gesehen, wie er vor Schreck zusammengezuckt bei dieser unerwarteten Begegnung. Das erzwungene Lächeln verzerrte förmlich seine Züge.

„Ach, Lothar!" rief er, als spräche er zu einem, den er täglich, nicht vor Jahren zuletzt gesehen — „wie geht's? Ich hielt Dich für verdorben und gestorben."

„Den Gefallen konnt' ich Dir nicht erweisen", lautete die Antwort, die als Scherz hätte gelten können, wäre die schneidende Ironie im Ton und in der Geberde nicht gewesen. Mit einer fast beleidigenden Nichtachtung hatte Lothar zum Gruß nur mit den Fingern an den Hut gerührt, und ohne weitere Anknüpfung, den Blick fest in die Augen des anderen senkend, als wolle er ihm in die Seele blicken, fügte er hinzu: „Ich lebe — und habe mir noch so viel Athem aufgespart, um fragen zu können: Hast Du die vor Jahren räthselhaft verlorene Zeichnung wieder gefunden?"

In der inquisitorischen Stimme, in dem unausweichbaren Forscherblick lag etwas, was dem Befragten die Farbe aus dem Gesicht trieb, doch antwortete er ohne Besinnen: „Wie sollte ich — wir hofften immer noch in Dir dem glücklichen Finder zu begegnen." Mit stechendem Blick und merkwürdig kurzathmiger Stimme fuhr er fort: „Statt dessen inscenirtest Du eine Revolver Affäre, nahmst Deinen Abschied, machtest Dich rasch zum reichen Mann — durch Erbschaft" — ein faunisches Lächeln zuckte um seinen Mund — „und verschwandest. Alle Welt wunderte sich darüber, indessen Du konntest nichts Vernünftigeres thun, Lothar."

„Nichts Bequemeres vielleicht für manche", klang es mit derselben Ironie und Schärfe zurück.

Auch Lothar war blaß geworden — todtenblaß. Entweder log dieser Mensch, oder die Welt hatte den Geschehnissen, wie sie damals Schlag auf Schlag folgten, thatsächlich eine so schändliche Deutung gegeben. Diese ihn unerwartet treffende Erkenntniß raubte ihm einen Augenblick die Fassung. Indessen erschien ihm ein einziges Wort zur Erklärung und Vertheidigung schon zu viel. So folgte er denn dem unsicheren, verschleierten Blick des anderen, der auf der im Wagen harrenden Dame ruhte, die ohne Erkennen zu ihnen herübersah, und sagte: „Es scheint Dir gut zu gehen — Du bist stärker geworden, natürlich, wer so wie Du mit sich im Frieden leben kann. Fräulein Justine Rittfeld ist doch Deine Frau geworden?"

„Sie wartet dort. Verzeihe daher meine Eile."

Und er grüßte voll Hast. Sein Gesicht hatte die fahle Bläße verloren, zeigte plötzlich ein fleckiges Roth. Jedes der höhnenden Worte mochte wie ein Hammerschlag hier und dort seine Wange getroffen haben. Der draußen harrende Kellner öffnete und schloß die Wagenthür und die Pferde zogen an.

Lothar sah noch, wie er sich flüsternd zur Dame neigte, die nun jäh ihren Kopf ihm zuwandte, dann plötzlich wie in halber Ohnmacht zusammensank.

Das Gefährt bog um die Ecke.

* * *

Lothar begiebt sich seiner anfänglichen Absicht entgegen nicht auf sein Zimmer. Kaum verhallt das knirschende Geräusch des Wagens, so tritt er hinaus, umschreitet das Haus und biegt in den breiten Fahrweg, der quer durch den Wald nach Saßnitz führt. Er verfolgt kein besonderes Ziel, er will nur allein und im Freien sein, die Enge des Zimmers hätte ihn erdrückt. Da ihm Menschen und ab und zu Wagen begegnen, lenkt er in schmale, wilde Seitenpfade. Hier sieht er niemand, hier ist er allein. Seit er seinem Waldhause entflohen, ist das nicht mehr der Fall gewesen. Das Leben mit seinem Wechsel hat ihn umfangen, ihn aus sich herausgerissen, hat, wenn er ehrlich sein will, einen wohlthätigen Einfluß auf sein Gemüth gehabt; er ist frischer, wenn auch nicht lebensfroh, das kann er überhaupt nicht mehr werden, aber er fühlt sich nicht mehr so alt wie sonst. Indessen, jetzt muß er sich sammeln, ehe er wieder unter Menschen geht. Es ist zu unerwartet und überraschend gekommen, dieses Wiedersehen mit ihr — und ihm, zu unerwartet die hohnvoll ironische Auslegung seiner Handlungsweise, die durch jenes Mannes Worte hindurchblickte. Seit sein Fuß das Vaterland wieder betreten, hat sich der Wunsch, er möge im Leben einmal noch diesem Manne begegnen, trotz aller Gleichgiltigkeit gegen Menschen und Dasein, doch hin und wieder geregt, wenn er sich auch sagen mußte, daß das seinem zertrümmerten Leben nichts nützen, den schwarzen Schatten nicht von seinem Namen lösen konnte, den falscher Schein darauf geworfen. Er lechzte nur nach einem moralischen Beweise — thatsächliche gab es ja nicht — für einen furchtbaren Verdacht, der sich in seiner Seele festgesetzt von dem Augenblick an, da dieser Mann in der Liebe sein Rivale geworden und sich ihm gegenüber falsch gezeigt. Der Wunsch ist immer lebendiger geworden, zuletzt bildet er sich ein, dann ruhiger sterben zu können, wenn er darüber Gewißheit habe. Er konnte sich irren, er war ja ein Mensch. Dennoch hatte er sich nicht aufraffen können, die Stätte und die Menschen aufzusuchen, die ihm die Heiligthümer an Liebe, Glauben und Vertrauen geraubt. Mit einemmale führte ihm nun der Zufall dieselben in den Weg. Zufall? Nein, er glaubte an eine Bestimmung. Welchen Zweck mochte die Vorsehung hierbei haben, fragte er sich. Um noch einmal alle erlittene Qual und Schmach aus der Tiefe der Seele aufzuwühlen, mich erkennen zu lassen, daß ein Elender über das Gelingen einer teuflisch ersonnenen Intrigue triumphirt, deren Preis ein Weib, deren Opfer ein zerstörtes Leben gewesen?!

In Gedanken hat er sich öfter eine Begegnung ausgemalt und darüber nachgedacht, was er dann sagen und thun wolle. — Nichts weiter, nahm er sich vor, als eine einzige Frage stellen — und den Eindruck beobachten, den diese auf den Mann machen würde; mehr war nicht von Nöthen. Das hat er heute gethan, und wenn er den Schreck und die Seelenverwirrung dieses Mannes mit der erdfahlen Bläße und der kurzathmigen Sprache der Angst in Buchstaben übersetzen sollte, so hätte er die Worte herausgelesen: „Ich bin der Schuft, der Deine Ehre um eines Weibes willen vernichtet hat."

Armes, bedauernswerthes Geschöpf! Siech und vielleicht unglücklich jetzt. Zürnen oder gar hassen kann er sie nicht, aber das Feuer auf dem Altar seiner Liebe ist ausgebrannt, verlöscht wie der Schmerz, der nicht einmal Wehmuth zurückließ. Die Wunde, die ihm Liebe schlug, ist so fest und schmerzlos verharscht wie die Schußwunde auf der Brust. Was aber in seinem Innern plötzlich wieder nagt und brennt, ist die ohnmächtige Wuth gegen die Welt, die auf falschen Schein hin den Stab über ihn gebrochen hat. Dies und die quälende Flamme der Reue, daß es eine Stunde in seinem Leben gegeben, in der er sich selbst vergessen, sich verloren gehabt; er kommt sich seitdem wie ein Verfehmter vor, das heißt, bis zu einem bestimmten Tage.

An diesem hat ein Mädchen unvergeßliche Worte zu ihm gesprochen. Wo er Verdammung, Abscheu, Schauder gefürchtet, traf er Milde, tröstlichen Zuspruch. O, wie wohl das that. Er kann seitdem daran glauben, daß diese schlimme, aber aufrichtig bereute That durch ein Leben unablässigen Wirkens und Schaffens, durch ernstes Bemühen zur Selbstveredelung der Verzeihung des Himmels und guter Menschen sicher ist. Wenn auch nur eines Menschen! Wenn auch nur der ihrigen — o, Thusnelde!

Mit einemmal übermannt den starken Mann das Gefühl. Er ist tief, tief in den dichten, stillen Wald eingedrungen, er ist allein mit seiner alten Freundin, der Einsamkeit, und da wirft er sich auf den grünen Moosgrund, in die Schatten der Waldbäume und drückt sein frühgealtertes Gesicht in die Hände und schämt sich nicht der strömenden Thränen, die seit Kindheitstagen nicht mehr geflossen. Dieser Gefühlsausbruch gilt dem plötzlich unabweisbaren Gedanken, daß er seinen befleckten Namen niemals einem Weibe anbieten darf.

(Fortsetzung folgt.)

London, 25. Oktbr. Die gestrige Kundgebung der radicalen Clubs der südöstlichen Londoner Wahlbezirke Hermondsey, Southwark und Rotherhithe verlief ohne Ruhestörung, da von dem Fackelzug schließlich Abstand genommen worden war. Gleichwohl hatten sich in Erwartung eines Zusammenstoßes mit der Polizei wohl an 15 000 Menschen eingefunden. Die Kundgebung bezweckte Erhebung von Protest gegen die Unterdrückung politischer Versammlungen, Eingriffe in die Preßfreiheit in Irland, Einmischung der Polizei in die Abhaltung von Volksversammlungen in England. Ebenso friedlich verlief das gestrige Meeting der Arbeitslosen, die mit schweigender Zustimmung der Polizei wieder Trafalgar Square zum Mittelpunkt ihrer Kundgebungen gemacht hatten.

Danzig, 26. Oktober.

* [**Strandung.**] Der vor einigen Tagen mit einer Ladung Dielen von hier ausgegangene, nach einem Nordseehafen bestimmte Schooner „Gesina" aus Neufehn, Capt. Aswegen, ist, von den Weststürmen ostwärts verschlagen, gestern Nachts bei Memel gestrandet. Die aus 5 Personen bestehende Mannschaft wurde durch Fischer gerettet.

* [**Aichung von Brückenwaagen.**] Nach der ministeriellen Anleitung zur Ausführung der polizeilichen Maß- und Gewichts-Revisionen vom 12. Juni 1886 muß vom 1. Januar 1888 ab auf allen festfundamentirten Brückenwaagen, sowie auf allen Waagen für eine größte zulässige Last von mehr als 2000 Kilogr. neben dem Stempel und der Jahreszahl der Aichung angegeben sein. Solche Waagen dürfen künftig nur bis zum Ablauf von 3 Jahren nach Schluß des durch die Stempelung bezeichneten Kalenderjahres im öffentlichen Verkehr angewendet werden.

-r. [**Wilhelm-Theater.**] Nach längerer Pause tritt gegenwärtig wieder ein tüchtiger Baryton, Herr Sandor, auf, der mit einer vollen melodischen Stimme begabt, Arien und verschiedenen Opern sowie Lieder dem Publikum zu Gehör bringt. Die Concertsängerin Fräulein Kathi Richter erfreut durch mehrere hübsch vorgetragene Lieder und ein Walzerrondo. Ganz vorzüglich ist die Zaro-Truppe, welche in der Parterre-Gymnastik Außerordentliches leistet. Die Stuhlpyramide des Herrn Zaro dürfte in dieser Weise hier noch nicht gezeigt worden sein. Dr. Gh. Clas erinnert durch seine Waghalsigkeit auf dem Seil an die, wie es scheint, ausgestorbene Familie Weitzmann; die verschiedensten Touren, Saltomortali führt derselbe mit erstaunlicher Leichtigkeit aus. Die Damen Frls. Arabella, Cora, sowie der Komiker Herr Müller-Berg und der Komiker Herr Zierrath tragen zur Unterhaltung wesentlich bei.

r. **Marienburg**, 25. Oktober. Gestern tagte im Bahnhofslokale eine Versammlung von Milchproducenten aus der näheren Umgebung von Marienburg, welche von dem Vorstand der hiesigen Milchmagazinengenossenschaft zum Anschluß aufgefordert waren. Durch denselben wird eine bequemere und einfachere Verwerthung der Milch erreicht und der umständliche und kostspieligere Verkehr mit den einzelnen Detailabnehmern vermieden und Arbeitskraft erspart. Die gemachten Vorschläge leuchteten ein, doch konnte eine endgiltige Abmachung noch nicht erzielt werden.

□ **Christburg**, 24. Oktbr. Die jetzt beendete Revision der Maße und Gewichte hat zu einer solch großen Menge von Confiscationen geführt, daß ein Mann 9½ Stunden tragen mußte, um die beschlagnahmten Maße und Gewichte zur Pfandkammer zu schaffen. — In mancher Geschäfte sind noch die Metermaß. — Die Bildung eines **Kirchenchors** ist in der gestrigen General-Versammlung unter dem Vorsitz des Herrn Pfarrer Hassenstein beschlossen worden.

Graudenz, 24. Oktober. Der deutschfreisinnige Verein hielt gestern Abend eine Sitzung ab, um über die künftige Thätigkeit des Vereins zu berathen. Es wurde beschlossen, an jedem ersten Dienstag nach dem 1. jeden Monats eine Vereinsversammlung zu veranstalten, in welcher Berichte über die politischen Ereignisse des abgelaufenen Monats erstattet, Vorträge über die schwebenden Angelegenheiten gehalten und Fragen beantwortet werden sollen. Event. sollen auch auswärtige Redner eingeladen werden. Außerdem wird geplant, noch vor dem Zusammentritt des Reichstages eine öffentliche Versammlung zu berufen, in welcher die wichtigsten Fragen der inneren Politik, die Getreidezollerhöhung, die Verlängerung der Gesetzgebungsperiode ꝛc. besprochen werden sollen. (Ges.)

L. Naturforschende Gesellschaft.

Sitzung am 19. Oktober 1887.

Der Director der Gesellschaft, Herr Professor Dr. Bail, eröffnet die Sitzung. Herr Oberlehrer Schumann spricht über J. F. W. Gronau, sein Leben und seine Verdienste um die Wissenschaft:

Gronau wurde zu Königsberg in Ostpreußen am 11. November 1803 geboren. Er war der älteste Sohn des Brauhelfers Christian Gronau. Dieser starb schon frühzeitig und ließ seine Frau mit vier Kindern in dürftigen Umständen zurück. Eine große Hilfe für die Mutter war es daher, daß der Magistrat von Königsberg den ältesten Sohn in das kneiphöfsche Chorinstitut aufnahm. Die Chorschüler hatten damals noch die Verpflichtung, in den Häusern der Bürger zu singen, wodurch für sie täglich zwei Schulstunden verloren gingen. Doch wurde dieser Schaden durch seinen Fleiß bald abgeschafft. Schon 1822 konnte er die Universität beziehen, an der damals die glänzenden Professoren thätig wirkten. Seine Lehrer in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern waren Bessel, Jacobi, v. Bär und Dove, in der Pädagogik Herbart, in der Philologie Lobeck und Lachmann. Die Mittel für seinen Unterhalt erlangte er dadurch, daß er zugleich als Lehrer an der Domschule wirkte.

1830 folgte er einer Berufung nach Danzig an die St. Johannisschule. Hier hat er gelehrt so lange er im Amte war, mit Ausnahme eines Jahres, in welchem er eine Stelle in Memel angenommen hatte. Er hat die Entwickelung der Schule von einer niederen Bürgerschule bis zu einer Realschule erster Ordnung miterlebt und an derselben mit der äußersten Gewissenhaftigkeit und segensreichsten Erfolge mitgewirkt. Er hatte eine Zeit lang den Unterricht im Französischen und in der Mathematik zu ertheilen, später nur in den zuletzt genannten Gegenständen. Wenn er auch vorzugsweise mit den schwächeren Schülern arbeitete und es erreichte, daß nur wenige den Anforderungen nicht zu genügen vermochten, so hat er doch die begabteren nicht vernachlässigt. Er behandelte mit ihnen die Deutung für die negativen und gebrochenen Gliederzahlen der arithmetischen und geometrischen Reihen in der Art, wie er es im Schulprogramme von 1857 ausgeführt hat; er benutzte die hyperbolischen Functionen bei der Auflösung der kubischen Gleichungen, welche mit Geschick gehandhabt wurden, wie sich noch durch Abiturientenarbeiten nachweisen läßt; er lehrte auch die Differential- und Integralrechnung in der Oberprima.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten sind in den Programmen der Johannisschule und in den Schriften der Naturforschenden Gesellschaft enthalten. Die einen behandeln den Nachweis der vollen Giltigkeit der mathematischen Formeln auch für negative und imaginäre Argumente an bestimmten Beispielen, welche zum Theil schon früher behandelt, bei denen aber eine Deutung namentlich der negativen Resultate kaum versucht war. Hierbei kam er auf den Zusammenhang des Kreises mit der gleichseitigen Hyperbel, die er schon 1845 als imaginäre Fortsetzung des Kreises ansah. So wurde er von den Kreisfunctionen auf die Hyperbelfunctionen geführt, deren Wichtigkeit er für viele Probleme nachwies.

Da es nun an vollständigen und brauchbaren Tafeln für diese Functionen fehlte, so berechnete er neue Tafeln, die zunächst nur die Logarithmen der hyperbolischen Cosinus und Sinus enthielten. Doch schon im folgenden Jahre, d. h. 1863, ließ er neue Tafeln folgen, welche außerdem noch die Logarithmen der hyperbolischen Tangenten und sämmtlicher Kreisfunctionen enthielten. Ferner hat er den Widerstand der Luft bei den Newton'schen Pendelbeobachtungen und den Fallversuchen von Newton, Benzenberg und Reich durch Rechnung verfolgt.

Die Zeit für seine wissenschaftlichen Arbeiten gewann er dadurch, daß er im Sommer und Winter um 4 Uhr aufstand, so daß er vor Anfang der Schule noch mehrere Stunden arbeiten konnte.

Ein Schlaganfall setzte seiner Lehrthätigkeit an der Schule am 4. März 1873 ein Ende. Er erholte sich zwar wieder, doch mußte er seine Pensionirung nachsuchen.

Seine Frau war schon frühe gestorben. Nach ihrem Tode zog er zu seiner verheiratheten Schwester, und gründete, als auch diese starb, mit deren Tochter, welche er adoptirte, ein eigenes behagliches Heim. Als diese nach seiner Pensionirung sich mit dem Gymnasiallehrer Dr. Kühn verheirathete, folgte er ihr nach Oels, wo er in der besten Pflege, geistig noch recht rüstig, noch 14 Jahre lebte. Dort wurde ihm eine große Freude dadurch bereitet, daß ihn die Universität Breslau zu seinem 75jährigen Geburtstage in Anerkennung seiner Verdienste um die Wissenschaft und um die Schule zum doctor honoris causa ernannte.

Die Naturforschende Gesellschaft erkannte Gronaus Verdienste dadurch an, daß sie ihn mehrere Jahre hintereinander zu ihrem Vicedirector erwählte und ihn bei seinem Weggange von Danzig zu ihrem Ehrenmitgliede ernannte, eine Ehre, die nur wenige Personen genießen.

Am Morgen des 14. August 1887 machte ein Lungenschlag seinem Leben ein Ende. — In der Geschichte der Wissenschaft hat der Name **Gronau** eine bleibende Stelle gefunden.

Herr Geh. Sanitätsrath und Medizinalrath **Abegg** sprach über den Verlauf der diesjährigen Naturforscher-Versammlung in Wiesbaden, insbesondere über die daselbst gehaltenen allgemeinen Vorträge, und verbreitete sich über das seiner Zeit auch in den Tageszeitungen besprochene Virchowsche Thema: „Der Transformismus", dessen Schlußfolgerung darin gipfelt, daß viele Erscheinungen im Leben des thierischen und menschlichen Körpers, welche bisher auf Erblichkeit zurückgeführt wurden, besser durch erst nach der Geburt eingetretene Umformungen der Gewebe und Organe erklärt werden können. Erblich ist nur das, was sich auf die Zeugung selbst zurückführen läßt, spätere Umformungen sind nicht immer erblichen Ursprunges. Aus dem geschäftlichen Theil der Naturforscher-Versammlung hebt der V. die bevorstehende Umgestaltung dieser ganzen Institution hervor, gemäß einem Antrage Virchows, nach welchem an Stelle der zwangslosen jährlichen Zusammenkünfte der deutschen Naturforscher und Aerzte eine feste geschlossene Gesellschaft mit eigenem Besitz an Vermögen und Bibliothek treten soll. Ueber diesen einer Commission zur Berathung überwiesenen Antrag soll in der nächsten Versammlung zu Köln abgestimmt werden. — Derselbe legte verschiedene Versteinerungen aus einer Kiesgrube bei Riesenburg, sowie abnorm große Blätter einer Linde aus derselben Gegend vor.

Herr Prof. **Bail** legt ein von seinem früheren Schüler Dr. Roß zusammengestelltes Herbarium sicilianischer selbst gesammelter Pflanzen vor und überweist es der Sammlung, sowie mehrere Dissertationen junger Danziger für die Bibliothek. Sodann berichtet derselbe über den großen Schaden, welchen in diesem Jahre die Raupe des Weidenbohrers an Bäumen in Danzig, Neufahrwasser und Langfuhr angerichtet hat. Bemerkenswerth ist hierbei, daß gerade Eschen auf der Westerplatte vielfach von diesem Baumzerstörer arg mitgenommen sind, welches Vorkommen sonst nur selten beobachtet worden ist. Er schließt mit einer Demonstration der Entwickelung dieses Thieres, sowie mit einer kurzen Besprechung der Feinde desselben aus der Insectenwelt.

Landwirthschaftliches.

* Das Programm der nächstjährigen **deutschen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Breslau** ist von der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Berlin in seinen wesentlichsten Theilen festgestellt worden und wird soeben ausgegeben. Die Ausstellung wird vom 7. bis 11. Juni 1888 am Friedeberge, einem sehr günstig gelegenen Platze, in Breslau stattfinden. Es werden daselbst ausgestellt und mit Preisen gekrönt: Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Nutzgeflügel, Bienen, Fische, landwirthschaftliche Erzeugnisse aller Art und Hilfsstoffe. Zunächst hat die Gesellschaft 35 000 ℳ an Geldpreisen und eine große Anzahl von Ehrenpreisen ausgesetzt, doch ist Aussicht, daß noch weitere Preise gestiftet werden. Da die Geräthe-Abtheilung zu Gunsten des Breslauer Maschinenmarktes ausfällt, ist in Bezug auf Geräthe nur eine Prüfung und zwar von Düngerstreu- und Düngerzerkleinerungsmaschinen in Aussicht genommen.

Vermischte Nachrichten.

* [**Die Exkaiserin Eugenie**] wird am 4. November in Amsterdam eintreffen, um sich einer Massage-Kur des Dr. Mezger zu unterziehen.

* [Dr. **Schliemann**] hat auch seine große in Athen befindliche Sammlung testamentarisch für Berlin im Falle seines Todes bestimmt, so daß künftighin seine gesammten großartigen Sammlungen im Museum für Völkerkunde vereinigt sein werden.

* [**Gounod componirt für seinen Enkel Wiegenlieder.**] Der illustre Musiker Charles Gounod ist, wie aus Paris gemeldet wird, dieser Tage von seiner Tochter, Frau v. Lassus, zum Großvater erhoben worden. Der Componist fühlt sich durch die neue Würde in hohem Maße geehrt, mehr noch, er fühlt sich beglückt: als junger und noch pflichteifriger Großvater weicht er nicht von der Wiege, und dieses wonnige Amt wird Gounod nur durch den Umstand verleidet, daß die Wärterin sowohl wie die Amme den Neugeborenen mit jener bekannten Dutzendwaare von Wiegenliedern einlullen, die dem verwöhnten Großvater ein Gräuel ist. Zum Glück ist ein Mann wie Gounod in der Lage, sich zu helfen. Der Meister zog sich in ein Zimmer zurück und componirte in einem Aufwaschen drei reizende Wiegenlieder, welche er dermal den drei Hüterinnen der Kinderstube persönlich einstudirte. Leider erweist sich dieses Bemühen als ein sehr beschwerliches, denn wie Großpapa Gounod seinen Bekannten klagt, ist die Amme völlig ohne musikalisches Gehör.

* [**Unglück auf dem Rennplatz.**] Aus Florenz wird dem Wiener „Fremdenbl." telegraphirt: Auf dem Rennplatze von Galluzzo bei Florenz ereignete sich ein furchtbares Unglück. Ein scheu gewordenes Rennpferd stürzte plötzlich in die dicht gedrängte Menge hinein, wobei einunddreißig Personen zu Boden geworfen wurden. Neunzehn Personen sind schwer verwundet, zwei derselben schweben in Todesgefahr. Der Reiter erlitt durch den Fall eine Gehirnerschütterung.

* [**Eine unheimliche Meerfahrt.**] Vor acht Tagen segelte ein junger Mann aus Hejsager Strand mit einem kleinen Boot nach Apenrade. Auf dem Hinwege geschah ihm nichts; aber als er am Abend zurücksegeln wollte, erhob sich ein Sturm, weshalb ihm in Apenrade abgerathen wurde, bei solchem Wetter die Heimfahrt anzutreten. Dennoch begab er sich in sein Boot. Alles ging gut, bis er bei Branső in offenes Wasser gerieth. Hier kenterte das Boot und der verwegene Segler fiel ins Wasser. Doch gelang es ihm, sein Boot bald wieder zu erreichen; er kletterte hinauf und setzte sich in reitender Stellung auf den Kiel. Dreimal wurde er von der See herabgeschleudert, doch gelang es ihm stets wieder, hinaufzukommen, bis endlich das Boot bei Wilstrup ans Land getrieben wurde. Der junge muthige Mann war selbstredend stark ermattet. Bei seinen Anstrengungen, sich am Boote festzuhalten, reitend auf dem Kiel, waren nicht allein seine Beinkleider und Stiefel zerrissen, sondern auch die Haut abgeschürft. „Das muß eine höchst ungemüthliche Nacht gewesen sein", schließt ein dänisches Blatt seinen Bericht, „allein auf dem Kiel eines Bootes in dem aufgeregten Meer, und es dürfte als ein seltener Zufall zu bezeichnen sein, daß der junge Mann mit dem Leben davongekommen ist."

* **Aus Düsseldorf** schreibt man der „Fr. Ztg.": **Richard Wagner in seinem Arbeitszimmer** im Wahnfried bildet den Vorwurf eines größeren, soeben vollendeten Gemäldes des hiesigen Malers Wilhelm Beckmann. Der Künstler hat den Zeitpunkt nach der Vollendung des „Parsifal" (1880) gewählt. Franz Liszt, welcher den Rücken dem nach dem Park der Villa Wahnfried hinausgehenden Fenster zukehrt, hält die aufgeschlagene Parsifalpartitur auf seinen Knieen und interpretirt augenscheinlich eine Stelle der ihm gegenübersitzenden Frau Cosima Wagner und dem ihm zur linken Seite befindlichen Hans v. Wolzogen, während der Meister selbst vor seinem Schreibtische stehend ganz in Gedanken vertieft ist und den Blick in die weite Ferne schweifen läßt. Einen besonderen Reiz erhält das Bild dadurch, daß es das Beiwerk, das Arbeitszimmer Wagners mit den Lenbach'schen Porträts von Schopenhauer und der Frau Cosima sowie allen übrigen Einzelheiten, welches seine Pforten nur den intimsten Freunde Wagner öffnete, der Natur getreu nachgebildet, enthält.

Paris, 22. Oktober. Der verstorbene Vice-Admiral **Jauréguiberry** war ein sehr galanter Herr und erwies Damen, die seine Schiffe besichtigen kamen, namentlich wenn sie jung, hübsch und elegant waren, gern große Aufmerksamkeit. Als er vor wenigen Jahren das Mittelmeer-Geschwader befehligte und abwechselnd vor Cannes, Nizza und den hyerischen Inseln lag, wurde es — so erzählt die „Voss. Ztg." — unter den Damen dieser Winterkurorte förmlich Mode, das Admiralschiff zu besichtigen und sich vom Admiral Artigkeiten erweisen zu lassen. Der damalige Marineminister, Admiral Pothuau, sah scheel zu diesen Pilgerfahrten nach dem Panzerkolosse, unter denen nach seiner Ansicht der Dienst litt und er ließ wiederholt dem Befehlshaber schonungsvolle Winke zugehen, den massenhaften Besuchen leichtfertiger Weltkinder ein Ende zu machen. Da alles nichts half und Admiral Jauréguiberry fortfuhr, seinen Besucherinnen zuvorkommendste Gastfreundschaft zu erweisen, verfiel der Minister auf einen eigenartigen Gedanken. Eines Nachmittags weilte eben eine vornehme Dame aus Nizza an Bord des Flaggschiffs „Richelieu", als plötzlich der Hafenzeichentelegraph (Semaphor) hinüberwinkte: „Der Kriegsminister befiehlt, daß der „Richelieu" sich sofort, und ohne vorher mit dem Lande in Verbindung zu treten, nach Marseille begebe und dort weitere Befehle abwarte." Der Admiral mußte gehorchen, und die unglückliche Dame, die für denselben Abend ein Fest in ihrem Hause vorbereitet hatte, die Reise nach Marseille mitmachen, von wo die Bahn sie erst am anderen Tage heimbrachte. Admiral Jauréguiberry beklagte sich über das Mißgeschick nicht, aber die Damenbesuche hörten nach diesem Reiseabenteuer des Nizzaer Gastes auf.

Madrid. Vor einigen Tagen fand bei der Herzogin del Montes eine Soirée statt. Unter den Gästen figurirte auch **Christine Nilsson**. Man sprach von allen Rollen, in denen die Diva excellirte, und jemand behauptete, am meisten entzückt gewesen zu sein, als er die Künstlerin als Rosine gehört. „Ach nein", erwiderte die Sängerin, „die Rosine ist eine Närrin." Neugierig frug man, aus welcher Ursache die Gräfin Miranda dies Urtheil über die Mündel des Doctor Bartolo schöpfe. Lächelnd meinte Christine Nilsson: „Weil sie einen Grafen heirathet."

Standesamt.

Vom 25. Oktober.

Geburten: Zimmergef. Julius Thomser, T. — Arb. Heinrich Stein, S. — Schuhmachergef. Friedrich Kasikowski, S. — Böttchergef. Emil Behrend, T. — Tischlergef. Friedrich Schwarz, S. — Arb. Carl Adolf Schulz, S. — Seefahrer Franz Grönke, T. — Schmiedemeister Johann Hoppe, S. — Arb. Friedrich Wegner, S. — Arb Josef Drewniak, T. — Arb. Joh. Radtke, T. — Tischlergef. Carl Dahl, T. — Friseur August Neuhoff, T. — Arb. Ferdinand Ziehmann, T. — Buchhalter Max Weber, T. — Arb. Joachim Jackowski, T. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Schuhmachergeselle Adolf Leopold Teike und Alwine Mathilde Bolius. — Arbeiter Friedr. Tonn und Ida Charlotte Caroline Krause. — Trompeter (Sergeant) im westpr. Feldartillerie-Regt. Nr. 16 August Friedrich Wersuhn und Maria Julianna Nachtigall. — Schuhmachergeselle Josef Thomas Klonowski und Auguste Wilhelmine Rick. — Schuhmachermeister Hermann Kroll in Mohrungen und Amalie Neumann daselbst. — Schmied Julius Carl Wilhelm Rakowski in Gr. Brudzaw und Luise Caroline Wendt in Bukowiec. — Töpfergeselle Albert Julius Dettlaff hier und Therese Patock in Nenkau.

Heirathen: Eisenbahn-Bureau-Assistent August Gehrmann und Clara Elise Emilie Weichbrodt. — Schneidergeselle Hermann Eduard Ritter und Johanna Schröter. — Unteroffizier a. D. Johann Julius Grodzinski und Wittwe Henriette Mathilde Kirsch. — Sergeant im westpr. Feldartillerie-Regiment Nr. 16 Paul Carl Eichholz und Anna Catharina Maria Böttcher. — Arbeiter Franz Carl Ferdinand Langefeld und Bertha Amalie Andrick. — Arbeiter Paul Julius Eduard Kuschel und Louise Selma Tucholski — Maurergeselle Johann Conrad Koske und Laura Amalie Therese Betty Juling.

Todesfälle: Arbtr. Ludwig Roll, 48 J. — S. d Schulvorstehers Dr. Johannes Scherler, 2. J. — Frau Julianna Maria Waldt, geb. Rojalewski, 38 J. — Schankwirthin Marie Müller, 52 J. — S. d. Oberkellners Friedrich Bartsch, 7 J. — Frau Wilhelmine Rosalie Joost, geb. Preschke, 37 J. — Frau Maria Gajewski, geb. Dell, 37 J. — T. d. Arbeiters Johann Pionke. — Unehel.: 1 S, 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 25. Oktober.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 22. Oktober.

Activa.

	Status v. 22. Oktbr.	Status v. 15. Oktbr.
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 ℳ berechnet . ℳ	741 350 000	735 027 000
2) Bestand an Reichskassensch.	22 237 000	21 474 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	8 577 000	10 198 000
4) Bestand an Wechseln . . .	478 425 000	480 822 000
5) Bestand an Lombardforder.	47 347 000	49 957 000
6) Bestand an Effecten . . .	16 363 000	16 567 000
7) Bestand an sonstigen Activen	36 500 000	36 340 000
Passiva.		
8) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9) der Reservefond	22 872 000	22 872 000
10) der Betrag der umlauf. Not.	889 973 000	907 347 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	308 323 000	290 905 000
12) die sonstigen Passiven . .	753 000	617 000

Frankfurt a. M., 25. Oktbr. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 227¼. Franzosen 182¼. Lombarden 70⅝. Ungar. 4% Goldrente 80,80. Russen von 1880 fehlt. Tendenz: ruhig.

Wien 25. Oktbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 280,70. Franzosen 225,00. Lombarden 86,80. Galizier 213,40. Ungarische 4% Goldrente 99,70. — Tendenz: fest.

Paris, 25. Oktbr (Schlußcourse.) Amortiſ. 3% Rente 84,72½. 3% Rente 81,50. 4% Ungar. Goldrente 81½. Franzosen 471,25 Lombarden 186,25. Türken 13,85. Aegypter 386,00. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 32,70 Weißer Zucker ℔ Okt. 36,50, ℔ Novbr. 36,60, ℔ Oktober-Jan. 36,60. Tendenz: fest.

London, 25. Oktbr. (Schlußcourse.) Consols 102⅞. 4% preuß. Consols 106. 5% Russen de 1871 92. 5% Russen de 1873 94⅞. Türken 13¾. 4% Ungarische Goldrente 80⅜. Aegypter 75⅞. Platzdiscont 3⅛ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 14¾. Rübenrohzucker 12⅜. Tendenz: fest.

Petersburg, 25. Oktbr. Wechsel auf London 3 M. 21 11/32. Orientanl. 97½. 3. Orientanl. 97⅝.

Antwerpen, 24. Oktbr. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen behauptet. Roggen fest. Hafer still. Gerste fest.

Glasgow, 24. Oktbr. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 9800 Tons gegen 8600 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Newyork, 24. Oktober. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94¾, Wechsel auf London 4,81, Cable Transfers 4,86, Wechsel auf Paris 5,25, 4% fund. Anleihe von 1877 126¼, Erie-Bahn-Actien 26¼, Newyork. Centralb.-Actien 105, Chicago-North-Western-Actien 105½, Lake-Shore-Actien 91½, Central-Pacific-Actien 30, Northern Pacific-Preferred-Actien 42⅝, Louisville- u. Nashville-Actien 56, Union-Pacific-Actien 45¼, Chicago-Milw. u. St. Paul-Act. 70⅝, Reading- u. Philadelphia-Actien 60⅝, Wabash-Preferred-Actien 28½, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 51½, Illinois-Centralbahn-Actien 115½, Erie-Second-Bonds 97¼.

Berlin, den 25. Oktober.

		Crs. v. 24.			Crs. v. 24.
Weizen, gelb			Lombarden	143,50	144,00
Oct.-Nov.	153,00	153,50	Franzosen	368,00	369,00
April-Mai	162,70	163,00	Cred.-Actien	457,00	457,00
Roggen			Disc.-Comm.	196,10	196,20
Okt.-Novbr.	114,70	115,20	Deutsche Bk.	162,10	163,20
April-Mai	122,70	123,00	Laurahütte	90,75	90,80
Petroleumpr.			Oestr. Noten	162,85	162,85
200 ℔			Russ. Noten	180,25	180,00
loco	22,30	22,50	Warsch. kurz	179,70	179,55
Rüböl			London kurz	$20,36^5$	$20,37^5$
Okt.-Novbr.	48,50	48,70	London lang	20,23	20,23
April-Mai	49,40	49,30	Russische 5%		
Spiritus			SW-B. g. A.	59,00	59,00
Nov.-Dez.	95,80	95,30	Danz. Privat-		
Dez.-Jan.	96,50	96,00	bank	143,00	142,00
4% Consols	107,00	106,90	D. Oelmühle	117,50	118,50
3½% westpr.			do. Priorit.	111,50	110,75
Pfandbr.	97,80	97,75	Mlawka St-P.	108,80	108,70
5% Rum. G.-R.	93,70	93,70	do. St-A.	51,70	51,60
Ung. 4% Gldr.	80,70	80,70	Ostpr. Südb.		
2. Orient-Anl	53,80	53,80	Stamm-A.	71,00	71,30
4% rus. Anl 80	79,80	79,80	1884er Russen	93,30	93,40

Danziger Stadtobligationen 102,25.
Fondsbörse: still.

Rohzucker.

Danzig, 25. Okt. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: abwartend. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 20,50 ℳ inclusive Sack ℔ 50 Kilo franco Hafenplatz.

Hopfen.

Nürnberg, 24. Oktbr. Die Exporteure kaufen Markthopfen zu 40—43 ℳ. Für Kundschaft war nur wenig Frage vorhanden. Im allgemeinen bleibt die Stimmung matt. Notirungen: Gebirgshopfen 70—80 ℳ, Markthopfen Ia. 60-65 ℳ, do. mittel 43—46 ℳ, do. gering 38—40 ℳ, Hallertauer 60—90 ℳ, Württemberger 60—100 ℳ, Badische 60—90 ℳ, Elsässer 55—75 ℳ, Posener 70—95 ℳ, Wollnzacher 80—110 ℳ.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 25. Oktober. Wind: SSW.

Gesegelt: Renown (SD.), Dean, London, Holz. Ane Kirstine, Rasmussen, Kolding, Oelkuchen. — Brunette (SD.), Trapp, London, Getreide und Güter. — Peckfield, Pedersen, Aarhus, Holz. — Hellmuth, Mau, Stettin, Holz. — Helene, Grube, Svendborg, Getreide. — Margrethe, Böttcher, Thisted, Kleie.

Nichts in Sicht.

Meteorologische Depesche vom 25. Oktbr.

Original-Telegramm der Danziger Zeitung.
Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barometer auf 0 Gr. u. Meeresspieg. red. in Millim.	Wind.		Wetter.	Temperatur in Celsius-Graden.	Bemerkung.
Mullaghmore	779	SO	3	bedeckt	4	
Aberdeen	775	NNW	3	bedeckt	3	
Christiansund	766	N	6	Schnee	—1	
Kopenhagen	759	N	6	wolkenlos	2	
Stockholm	759	N	4	halb bed.	—3	
Haparanda	753	SW	2	wolkenlos	—11	
Petersburg	752	SSW	2	Regen	3	
Moskau	764	S	1	halb bed.	—1	
Cork, Queenstown	778	N	3	wolkenlos	2	
Brest	774	NO	3	heiter	4	
Helder	765	NNO	4	bedeckt	4	
Sylt	764	NNO	6	wolkenlos	2	
Hamburg	761	NNW	4	wolkenlos	1	
Swinemünde	753	NNW	10	Regen	3	1)
Neufahrwasser	750	SSW	2	bedeckt	4	
Memel	750	SSO	3	Regen	5	
Paris	770	NNW	4	wolkig	3	
Münster	764	NNW	3	wolkig	2	
Karlsruhe	764	N	3	bedeckt	4	
Wiesbaden	763	NW	1	bedeckt	4	
München	762	NW	4	bedeckt	0	2)
Chemnitz	759	W	5	Schnee	1	3)
Berlin	756	WSW	4	Regen	4	4)
Wien	758	W	3	bedeckt	3	
Breslau	755	W	4	bedeckt	3	5)
Ile d'Aix	774	NNO	5	heiter	4	
Nizza	756	still	—	bedeckt	8	
Triest	754	O	5	Regen	6	6)

1) Sturm, Nachts Regen. 2) Nachts Schnee. 3) Graupeln. 4) Seit Mittags mehrfach Regen. 5) Nachts Regen. 6) Nachts Gewitter.

Uebersicht der Witterung.

Das Theilminimum, welches gestern an der westdeutschen Küste lag, hat sich zur selbständigen Depression entwickelt und ist bis zur ostpreußischen Küste fortgeschritten, in Wechselwirkung mit dem hohen Luftdruck im Westen, an der westdeutschen Küste starke bis stürmische nördliche Winde verursachend. Ueber Centraleuropa ist das Wetter kalt und, außer im Nordwesten, trübe. In Deutschland ist vielfach Niederschlag gefallen, in Wustrow 24 Mm., Friedrichshafen, Bregenz und Triest hatten Gewitter, letzteres mit 64 Mm. Regen.

Deutsche Seewarte.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Pehsken Blatt 18, auf den Namen des Gutsbesitzers **Eduard Klingsporn** eingetragene, zu Pehsken belegene Grundstück

am 6. Januar 1888,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 5160 09 ℳ. Reinertrag und einer Fläche von 291,81,64 Hektar zur Grundsteuer, mit 954 ℳ. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 1, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 7. Januar 1888,
Mittags 12 Uhr, (318

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Mewe, den 12 October 1887.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gericht wird hiermit bekannt gemacht, daß

1. das Testament der separirten **Elisabeth Endler, geb Tews**, aus Elbing vom 25. August 1829,
2. das Testament des Gutsbesitzers **Carl Baumgart** in Kickelhof vom 1. October 1829,
3. der Ehe- und Erbvertrag des Bäckermeisters **Ernst Gutt** und dessen Braut **Regine Dorothea Guttbrecht** aus Elbing vom 1. September 1829,
4. das Testament der Nadlermeister **David und Auguste Wilhelmine Sontag**'schen Eheleute aus Elbing vom 23. October 1829,
5. der Ehe- und Erbvertrag des Maurermeisters **Johann Gottfried Neubert** und dessen Braut **Heinriette Constantia Kutzner** vom 2. December 1829,
6. das Testament der Färbermeister **Jacob und Elisabeth Kliewer**schen Eheleute in Elbing vom 7. Mai 1830

seit länger als 56 Jahren bei demselben niedergelegt sind, und daß, wenn deren Publikation nunmehr binnen 6 Monaten von den dazu Berechtigten nicht beantragt werden sollte, diese Testamente in Gemäßheit des § 219 Tit. 12 Thl. I. A. L. R. von uns geöffnet und nach genommer Einsicht wieder versiegelt und in unserem Archiv aufbewahrt werden.

Elbing, den 20. October 1887.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung II. (211

Bekanntmachung.

In unserm Register zur Eintragung von Ausschließung der Gütergemeinschaft ist zufolge Verfügung vom 19. Oktober 1887 unter Nr. 52 eingetragen worden:

Der Kaufmann **Gustav Bertram** zu Marienburg hat für seine einzugehende Ehe mit **Ida Zimmermann** zu Marienburg durch Vertrag vom 14. Oktober 1887 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen, mit der Bestimmung, daß das Vermögen der künftigen Ehefrau, sowohl desjenigen, welches sie einbringt, als auch desjenigen, welches sie später erwirbt, die Eigenschaft des vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Marienburg, den 19. Oktbr. 1887.

Königliches Amtsgericht III.

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf den bevorstehenden Winter erinnern wir daran, daß es nach § 5 Abs. 3 des Regulativs über die Abgabe des Wassers aus der städtischen Wasserleitung Sache der Hauseigenthümer ist, die an den Hausleitungen aufgestellten Wassermesser gegen die Einwirkung des Frostes zu schützen und daß alle Reparaturen, welche durch Einfrierenlassen an dem Wassermesser nothwendig werden, dem Hauseigenthümer zur Last fallen.

Es empfiehlt sich daher, noch **vor** Eintritt des Frostes die zur Sicherung der Wassermesser erforderlichen Schutzmaßregeln zu treffen und namentlich in allen den Fällen, wo der Wassermesser frei im Keller steht, die Kellerluden rechtzeitig zu schließen. (9341

Der Magistrat.

Holzverkauf.

400 bis 500 Stück Nutzhölzer auf dem Stamme sind billig zu verkaufen

Nähere Auskunft ertheilt (208

R. Wendt,
Große-Mühle Kahlbude.

Ebendaselbst werden **2 Schuppen** auf den Abbruch verkauft.

Gründlicher

Klavierunterricht

nach bewährter Methode wird von einer Lehrerin ertheilt. Hon. 8 Std. 6 ℳ. Offerten erbeten unter Nr. 9655 an die Expedition d. Zeitung.

Unterricht im **Klavierspiel** und in der **Theorie.** (9993

Alexander Pegelow,
2. Damm 9, Eingang von der Breitgasse.
Sprechstunden 12—2 Uhr.

Die Emser Pastillen

in plombirten Schachteln.

Emser Catarrh-Pasten
in runden Blechdosen m. uns. Firma

werden aus den **echten Salzen** unserer **Quellen** dargestellt und sind ein bewährtes Mittel gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung Magenschwäche und Verdauungs-Störung. Natürl. Emser Quellsalz** in flüssiger Form.

Emser Victoriaquelle.

Vorräthig in Danzig bei **Wenzel u. Mühle** (en gros) und in den Apotheken. **Dirschau** und **Langfuhr** in der Apotheke. (136

König Wilhelm's-Felsen-Quellen, Ems.

Honig-Seife,
Veilchen-Seife,
Rosen-Seife

in vorzüglicher Qualität empf. a Packet (3 Stück) 40 ₰ **G. Uthicke**, Stadt-Drogerie, 1 Damm Nr. 12. (8743

Kein Husten mehr.

Als unübertroffenes Genußmittel werden auch von Autoritäten die Dr **Bock**'schen **Zwiebelbonbons** bei Husten, Lungen-, Brust- und Halsleiden überall empfohlen und haben sich stets bewährt. In Packeten a 50 ₰ bei **Rich. Lenz**, Brodbänkengasse 43.

Hühneraugen,

eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt.

Frau **Assmus**, gepr. concess. Hühneraugen-Operateurin, Tobiasgasse Hiligegeist-Hospital auf dem Hofe Haus 7, 2 Tr., Thüre 23

Taxen, Nachlaß-Regulirung und Aufnahmen, sowie äußerst billige Kapitalien offerirt **Arnold**, Sandgrube 47. (8811

Den geehrten Damen Danzigs zur Anzeige, daß ich, nachdem ich lange Zeit im Friseur-Geschäft des Herrn **Klötzky** thätig gewesen bin, mich selbstständig als Friseuse niedergelassen habe und wird es mein Bestreben sein, jeden Auftrag aufs Beste auszuführen. (343

Hochachtungsvoll

Anna Kucknack,
Friseuse.

Bestell werden entgegengenommen Breitgasse 106, 2 Tr. u. Steindamm 4.

Pa. Magdeburger Sauerkohl,

Salz-, Senf-, Essig- u. Pfeffergurken sowie **Schnittbohnen** und alle übrigen Conserven offerirt in allen Packungen Postfäßchen) zum billigsten Tagespreis

J. A. Schultze-Magdeburg,
Sauerkohl- und Conservenfabrik.

Apfelsinen, Quitten zum Einmachen, Maronen, ungarische Weintrauben, frische Nüsse, Gravensteiner Aepfel, Gromkower Birnen, Beurré blanc, auch andere Sorten schönes Obst empfiehlt (322

Die Obst-Handlung

J. Schulz,
Matzkauschegasse.

Bis zum Frühjahr vorräthig, **delikater**

Haide-Scheibenhonig,

Pfd. 85 ₰, II. Waare 60, Leck 55, Seim (Speisehonig) 40, Futterhonig 45, in Scheiben 60, Bienenwachs 1,40 ₰ Postcolli gegen Nachnahme, en gros billiger. Nichtpassendes nehme umgehend franco zurück. (8679

E. Dransfeld's Imkereien
Soltau, Lüneburger Haide.

Damen-Filzhüte

modernisirt, färbt oder wäscht schnell und gut **August Hoffmann**, Strohhutfabrik, Heil. Geistgasse 26.

Aus Tyrol

erhielt ich eine große Sendung

Wildleder-Handschuhe

in vorzüglicher Waare.

Ich empfehle dieselben zu den billigsten Preisen mit einem und zwei Schlössern. (306

Joh. Rieser,
Wollwebergasse Nr. 28.

Natur-Ungarweine

garantirt echt, versendet portofrei in 4 Liter-Fässchen, herb, weiss 3½ ℳ, roth 4 ℳ, süsse 5½ bis 6½ ℳ, versteuert 1.20 ℳ höher. **W. Gross**, Wein-Export, Jägerndorf, Oesterreich.

200 Centner Roggenmehl III.,
1000 Centner Kleien

hat abzugeben (112

Marienburg Wpr.,
Mittelmühle **G. Gehrmann.**

Nürnberger Spielwaaren!

Kurz- u. Galanteriewaaren, Gebrauchsgegenstände, Schmucksachen. — **Viele Neuheiten.** — Preisliste frei, **nur für Wiederverkauf.** Probesortimente von gangbarsten 10 Pfg.-, 50 Pfg.- od. 1 Mk-Artikeln in Postkisten geg Einzal. od Nachnahme à **9 M.** Ill. Preisliste v. Vexir- u. Scherzartikeln. **Friedr. Ganzenmüller** in **Nürnberg.**

Bestes Kern-Eis,

ca. 1000 Ctr. a 30 ₰ hat abzugeben **J. Specht**, Heubude. (345

II. Damm Nr. 2, 1 Tr. werden Schirme jeder Art neu bezogen, alte Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede Reparatur schnell und sauber ausgeführt.

M. Kranki.

Hygiaea-Gürtel für Damen

nebst antiseptischen Einlagekissen, unentbehrlich, offerirt

Carl Bindel,
Gr. Wollweberg. 2.

Münchener Pschorr-Bräu,

König der Bairischen Biere.

General-Depot für Ost u. Westpreußen.

Heute empfing neue Sendung in ganz außergewöhnlich feiner Qualität.

Danzig, den 25. October 1887. **Edmund Einbrodt.**

Original-Gebinde von 8½ Ltr. an.

Textil-Eugenia.

Hiermit erlaube ich mir die hochverehrten Damen auf die Vortrefflichkeit meiner **Handwebe-Apparate** aufmerksam zu machen. Die Arbeit ist bereits im Lette-Verein in Berlin eingeführt. Der Apparat eignet sich, da man sowohl practische wie hochelegante Sachen äußerst schnell herstellen kann, besonders zu Weihnachtsarbeiten für jedes Haus. Frau Major **Grass**, Langfuhr Nr. 53, hat gütigst meine Vertretung im Unterrichte der Handweberei für Danzig und Umgegend übernommen. Dieselbe ist von 10 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm. in ihrer Wohnung zu sprechen und nimmt (mündlich wie auch schriftlich) Bestellungen auf Apparate an. Webearbeiten liegen zur Ansicht. (280

Berlin, October. Hochachtungsvoll

Eugenia Wernicke, geb. v **Hackewitz.**

Einen Posten
Havana u. Import-Rester

empfiehlt, um damit zu räumen, zu bedeutend ermäßigten Preisen

S. Neumann's Niederlage,
Danzig, Langenmarkt 38,
Ecke der Kürschnergasse. (339

Sonntag,
23. Oktober 1887,
eröffnete mein

neues Local

(resp. Weinstuben und Weinverkauf)

Leipzigerstraße 119|120 in Berlin.

Neu! In meinen Weinstuben ist für gute billige deutsche und jetzt auch für französische Küche zu billigen Preisen gesorgt.

Meine schön eingerichteten Lokalitäten empfehle ich zu recht zahlreichem Besuche.

Mein Geschäft

Wallstrasse 25

ist von heutigem Tage ab geschlossen, und befindet sich mein Hauptgeschäft und Comptoir nunmehr

Leipzigerstrasse 119|120, Berlin W.

Mit Hochachtung

Oswald Nier,
Besitzer der Weinhandlung **Aux Caves de France.**

Der beste lösliche Cacao

ist

Blooker's holländischer Cacao

derselbe ist

mit vielen goldenen Medaillen prämiirt, von wissenschaftl Autoritäten empfohlen, überall vorräthig.

Es wird dringend vor den vielen, jetzt mit marktschreierischer Reclame in den Handel gebrachten **geringeren Qualitäten gewarnt.**

Wer zum ersten Mal Cacao kauft, fordere nur **Blooker's holländischen Cacao,** da er sonst als Nichtkenner leicht eine geringere Waare bekommt, welche ihren Zweck vollständig verfehlt.

Schutz-Marke. **J. & C. Blooker,**
Hoflieferant S. M. des Königs von Spanien,
Amsterdam.

Engroslager in Berlin bei Wilhelm Ludwig Schmidt, NW. Schiffbauerdamm 16. (8680

Die Malz-Extract-Präparate

Malz-Extract und **Caramellen**

von **L. H. Pietsch & Co.** in **Breslau.** Engros à Flasche ℳ 1, 1,75 und 2,50. **Caramellen** nur in Beuteln (niemals lose) à 30 und 50 ₰. Nur echt, wenn auf jeder Flasche und jedem Beutel diese Schutzmarke steht.

Huste-Nicht
Gerichtl. geschützt

Bezogen haben von uns in Danzig die **Elephanten-Apotheke** u. die **Altstadt-Apotheke** ferner **Albert Neumann, Carl Paetzold;** in Carthaus Apoth. **Ed. Tacht;** in Dirschau Apotheker **K. Magierski;** in Elbing Apotheker **Ad. Kellner Nachfl.;** in Tiegenhof **J. Freyer.**

Anerkennung. Als ich im Jahre 1884 an einem sehr lästigen Husten zu leiden hatte, nahm ich meine Zuflucht zu Ihrem **Malz-Extract** Schutzmarke **„Huste-Nicht“,** worauf ich nach Verbrauch von einer Flasche von diesem bösen Uebel befreit wurde. Jetzt nach drei Jahren hatte ich mir infolge Verkältung abermals einen starken Husten zugezogen, der aber nach Verbrauch von einer halben Flasche Ihres **Malz-Extractes** ganz verschwunden ist, weshalb ich allen Brust- und Hals-Leidenden Ihr Fabrikat nur bestens empfehlen kann. (9622

Lipke, 2. März 1887. **Wilh. Bengsch,** Aufseher.

PFAFF Nähmaschinen.

Beste Maschinen für Familien und Handwerker-Gebrauch. **Garantie** für feinsten Stich, vollständig geräuschlosen Gang, sowie grösste Dauerhaftigkeit. Die wichtigen reibenden Theile sind aus bestem Stahl geschmiedet, nicht gegossen. Neueste Verbesserungen, feinste und gediegenste Ausstattung. (147

G. M. PFAFF, Nähmaschinenfabrik. **Kaiserslautern** (Rheinpfalz).

Feinstes neues süßes Apfelgelée,

(Apfelkraut) versendet in:
10 Pfund-Postfäßchen zu 7 ℳ.,
5 „ „ „ 3,75 ℳ.

franco gegen Nachnahme (8363
Adolf ter Meer, Obstgelée-Fabrik, **Klein-Wallstadt** am Main.

Pianinos

bekannt erster Qualität
Billigste Fabrikpreise, baar oder 15-20 Mrk. monatl. Frachtfrei, auf mehrwöchentl. Probe. Preisverz. francs. Ehrenvolle Anerkennungen (Tausende).
Friedrich Bornemann & Sohn
Fabrik Berlin, Dresdenerstr. 38.

L. Weyl, Fabrik heizbarer Badestühle Berlin W. 8 **Ohne Mühe ein warmes Bad. Kataloge gratis.**

Für 4 Mk. 50 Pf.

versenden franco ein 10 Pfund-Packet feine Toiletteseife in gepreßten Stücken, schön sortirt in Mandel-, Rosen-, Veilchen- und Glycerin-Seife. Allen Haushaltungen sehr zu empfehlen.

Th. Coellen & Co., Crefeld,
Seifen- und Parfümerie-Fabrik.

Beste Heizkohlen,
„ Nußkohlen,
Gruskohlen (Steam-small)

empfiehlt billigst ab Lager oder franco Haus (8392

Th. Barg,
Comtoir: Hundegasse 36,
Lager: Hopfengasse 35.

Ein größeres Quantum Kumst ist noch zu hab. Langgarten 100, 1 Tr.

Hypothekenkapitalien

a 4% offerirt **Krosch,** Hundegasse 60.

Die Häuser

Niederstadt, Strandgasse u. Weidengasse 4 a. 4 b. beabsichtige ich preiswerth zu verkaufen. (9820

Rzekonski.

In Dosnitten bei Reichenbach Opr. steht eine elegante

braune Stute,

3—4 Zoll groß, 5 Jahre alt, angeritten und sehr fromm, zu verkaufen. Fester Preis 750 ℳ. (291

Das Dominium.

2 gut erhaltene **Repositorien** aus einem Damen-Confectionsgesch. sind billig zu verkaufen Frauengasse 36 beim Concursverwalter **R Block.**

Ein Walzen-Gatter

mit oberem Antrieb, wenig gebraucht, steht billig zum Verkauf.

Eisengießerei u. Maschinenfabrik

C. G. Springer-Danzig,
Weidengasse Nr. 41 (9807

Pianino.

Ein hocheleg. hohes Pianino ist sehr preiswerth zu verk Breitg. 13.

Wegen Umzug zu verkaufen Schleusengasse Nr. 12, parterre, (3 bis 4 Uhr Nachmittags) 1 eleg. mahagoni **Sopha und 2 Fauteuils mit rothem Plüsch (fast neu) 1 mah. **Sophatisch,** 1 eleg. nußb. **Notenschrank,** 1 birk. pol. **Waschtisch,** 1 Kinderspieltisch mit **Bank,** 1 br. **Kronleuchter** mit Glasbeh.

Sechs gut erhaltene dreiarmige Wandleuchter werden zu kaufen gesucht.

Adressen unter 348 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Junge, 2 Monate alte, raceechte

Möpse

verkäuflich Hohe Seigen 27. (346

Eine Versicherungs-Gesellschaft hat 800000 Mark ihres Reservefonds hypoth. auszuleih.

Anträge unter Nr. 293 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Reelles Heirathsgesuch.

Für einen Lehrer, kath., Ende der 20er Jahre, an einem größeren Orte, der selbst vermögend ist, wird eine Lebensgefährtin gesucht. Darauf refl. Damen mit einigem Vermögen oder deren Eltern resp Vormünder werd. gebeten, ihre Adr. unter 9702 in der Exped. d. Ztg. baldigst einzureichen. Anonyme Offerten finden keine Berücksichtigung. Discretion Ehrensache.

Ein junger Mann

im Alter von 24 Jahren, von angenehmem Aeußeren und gutem Vermögen, sucht, da es ihm an passender Damenbekanntschaft fehlt, eine Lebensgefährtin. Reflektantinnen im Alter von 19—23 Jahren werden ergebenst ersucht, ihre Offerten nebst Photographie bis zum 3. November cr. unter Nr. 298 an die Exped. d. Ztg. abzugeben. Discretion Ehrensache.

Zum 1. Dezember d. J. suche ich einen tüchtigen

Wirthschafter,

der mit Amtsführung und landwirthschaftlichen Maschinen vertraut ist.

Zeugnisse sind einzusenden.

Claassen,
289) Jesiorken, Kreis Konitz.

Lehrlingsstellegesuch

Suche für meinen Sohn nach auswärts in einem Material-Geschäft z. baldigen Antritt eine Stelle.

Adressen unter 288 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Erstes Gesinde-Vermieth.-Comtoir von **P. Ußwaldt**, Danzig, Breitgasse 37, Eingang 1. Damm, empfiehlt Gesinde aller Art für Stadt u. Land mit nur guten Zeugnissen. (320

Für mein Tuch-, Manufactur- und Confections-Geschäft suche per 1. resp. 15. November einen tüchtigen

Verkäufer,

welcher, wenn möglich, der polnischen Sprache mächtig ist.

Moritz Feldmann,
290) Bütow i. Pomm.

Eine tüchtige

Verkäuferin

welche mehrere Jahre in Kurz- oder Schnittwaren-Geschäften thätig gewesen und im Besitz guter Zeugnisse ist, findet bei mir dauernde Stellung. Eintritt sofort oder später. Polnische Sprache erwünscht. Gehalt nach Uebereinkommen. (207

C. Schulz,
Färbereibesitzer in Riesenburg.

Einen tüchtigen

Gehilfen

sucht von sogleich (250

F. Ruppert,
Neustadt Westpr.

Ein Lehrling

findet Stellung im Leinen-Geschäft von (224

Otto Kraftmeier.

Platz-Agent

für Danzig zum Vertrieb eines leicht verkäuflichen Militär-Ausrüstungs-Artikels gesucht. Einfache u. lohnende Vertretung. (292

Franco-Offerten nebst Referenzen befördern sub P. T. 831 **Haasenstein und Vogler, Köln a./Rh.**

Ein tüchtiger

Marzipan-Arbeiter

findet pr. sofort lohnende Beschäftigung.

Marzipan-, Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik (344
J. Loewenstein.

Erfahr. Landwirthinnen u. gewandte Stubenmädchen für Güter, ein Stubenmädchen, d. Handarb. u. Plätten versteht, für ein f. Haus nach Polen, sowie tücht. ord. Mädchen j. Art von gleich und Martini gesucht durch **J. Dann Nachflgr.**, Jopengasse 58.

Ein herrsch. Kutscher,

der sehr gute Zeugnisse hat, sucht von sofort Stellung. Zu erfragen Jopengasse Nr. 5. (321

Lebensversicherung.

Ein Generalagent, welcher Westpreussen regelmässig bereist, wünscht die Vertretung einer Lebensversich.-Gesellschaft zwecks Organisation u. Acquisition in der Provinz mit zu übernehmen. Gefl. Offerten sub 282 an die Exped. d. Zeitung erbeten.

Ein älterhafter Destillateur,

in seiner Branche tüchtig, firm in vielen Originalsachen, sucht sofort oder später Engagement. Vorzügliche Zeugnisse stehen zur Seite. Adressen unter X. V. in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Die von Hrn. Hauptm. **Ritschke** seit mehrer. Jahren innehabende Wohn., Schwarzes Meer 11, best. a. 5 Zimm. u. Zubeh., Gartenl. u. Pferdest., ist per April anderw. zu vm. Näh. das. Nr. 9, part. Zu besehen von 10—12.

Der bisher zu einem Herren-Garderoben-Geschäft benutzte

Laden

Breitgasse Nr. 6 ist per sofort zu vermiethen. Näheres bei **R. Block,** Frauengasse Nr. 36. (8404

Gr. Wollwebergasse 15 zu verm. sogleich oder später: 1 Saaletage, (6—7 Zimmer nebst Zubeh. u. reichl. Nebengelaß) Näh 2. Etage Vorm.

Langgasse 72 II

ist eine neudekorirte feine Wohnung an eine kleine Familie sofort zu vermiethen. Ausk 1 Et

Breitgasse 37, 1. Etage, Eingang 1. Damm, sind 2 sehr frdl. fein möbl. nebeneinanderliegende Zimmer an einen, zwei oder drei Herren mit oder ohne Pension zu vermiethen. (319

Ein Pferdestall zu verm. Am Sande 2 bei **Collier,** Pfefferstadtbrücke

Hodam & Ressler, Danzig,
Maschinenlager,
Feldeisenbahnen, Locomobilen, Dreschmaschinen, sowie jede Maschine für Landwirthschaft und Industrie.
Kataloge, Kostenanschläge gratis.

Räthsel!

Je vous attendrai. (349

15 260, 15 262, 15 264,
15 266, 15 268, 15 270,
15 272, 15 274, 15 276

kauft zurück

Die Exped. d. Danz. Zeitung.

Am 17. d. Mts starb plötzlich der hiesige Kaufmann Herr **George Grübnau** im Alter von 70 Jahren. Wer den Verstorbenen gekannt hat, wird in ihm einen Biedermann in des Wortes wahrer Bedeutung gefunden haben, der es verstand, nach allen Seiten hin die Waage recht zu halten, zu helfen mit Wort und That, was ihm infolge seines langjährigen Wirkens viele Herzen gewann. Deshalb sehen seine Freunde ihren theuern Verstorbenen, der Recht und Wahrheit für die höchsten Güter der Menschheit hielt, mit tiefster Wehmuth von dannen scheiden. Sein edler Sinn wird stets zum Andenken bleiben und als Muster gelten. Die Liebe zu ihm zeigte sich bei dem letzten Gange am Grabe.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.